

Der Bote aus dem Riesengebirge



Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

<p>Inserate, die einspalt. Petitzeile 20 Pf., Reklamezeile 50 Pf., Annahme nur bis 4 Uhr nachm.</p>	<p>Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.</p>	<p>Bezugspreis durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.,</p>
---	---	--

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf., und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 33 Hirschberg, Freitag, den 8. Februar 1907 95. Jahrgang

Das Echo der Wahlen.

Die Presse Deutschlands und auch des Auslandes ist gefüllt mit Besprechungen über den Ausfall der Reichstagswahlen. Jetzt, nachdem keine taktischen Rücksichten mehr zu nehmen sind, wird von allen Seiten offen zugegeben, daß Fürst Bülow, so schwer auch die Sozialdemokratie gelitten haben mag, im Kampfe gegen das Zentrum eine Niederlage davongetragen hat. Der Ansturm gegen den Zentrumssturm ist zurückgeschlagen. Was nun? Wie werden sich Regierung und Zentrum nun zueinander stellen? Das ist die Frage, die heute am lautesten gestellt wird. So erklärt die nationalliberale „Köln. Ztg.“:

Welche Folgen die Regierung aus diesem Ergebnis (Stärkung des Zentrums) ziehen wird, muß abgewartet werden. Für den Liberalismus und erst recht für den nationalen Liberalismus ist die Gefährlichkeit des Zentrums mit seiner Größe nur gewachsen. Es ist jetzt in Wahrheit der Feind, dessen Schwächung die erste politische Arbeit der Zukunft gelten muß. Die Gefahren, die vom Ultramontanismus drohen, werden noch größer dadurch, daß die konservative Rechte, die bisher schon aus ihrem Liebeswerben um die Gunst des Zentrums kein Hehl gemacht hat, stärker geworden ist. Die Gefahr eines liberal-reaktionären Regiments ist damit in greifbare Nähe gerückt, und die Anhänger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Freiheit haben allen Anlaß, in den kommenden Monaten auf ihrer Hut zu sein.

In eine ähnliche Herbe schlägt die „National-Zeitung“, die gegen das Zentrum schreibt:

Das Zentrum selbst aber kehrt ungeschwächt, kehrt wohl eher gestärkt, Hochmut und heimlichen Groll im Herzen, in das Reichshaus am Königsplatz zurück. Es wäre falsch, daraus nun gleich den Schluß zu ziehen: das Zentrum sei und bleibe unüberwindlich. Die Tatsachen berechtigen nur zu der Folgerung: Das System, wonach wir seit mehr denn anderthalb Jahrzehnten regiert werden, ist unfähig, das Zentrum zu überwinden. Dazu ist dies System selbst viel zu sehr mit dem ultramontanen Geiste durchtränkt. Zum Kampfe gehören feste Nerven und ein robustes Gewissen. Das Zentrum hat beides. Es gibt seelenruhig die Parole aus: Kein guter Katholik darf einen Sozialdemokraten wählen! — und leitet gleichzeitig allerorten den Aushandel ein, um dem geschwächten roten Bruder wieder auf die Strümpfe zu helfen. Und es übt eine so eiserne Disziplin, daß dieselben Massen, die gestern noch glaubten, sie begingen eine Sünde wider ihre Religion, wenn sie rot wählten, heute schon Mann für Mann an die Urne treten und dem atheïstisch gesinnten Sozialdemokraten ihre Stimme geben. Gewiß, man erschrickt, wenn man sich vorstellt, wie korrumpierend und demoralisierend eine so gewissenlose Taktik auf die Wählermassen wirken muß. Aber mit der Tatsache muß man rechnen, daß die Verwüstungen, die das Zentrum in der sittlichen Welt anrichtet, ihm in der politischen einflussreichen noch zu glänzenden Erfolgen verhelfen.

Das Berliner nationalliberale Blatt meint dann weiter, mit dem — heimlich oder offen — fortdauernden Groll des Zentrums werde die Regierung zu rechnen haben. Tut sie das aber, so ergibt sich das weitere Verhalten von selbst, es ist alles zu meiden, was die empfindliche konservativ-liberale Mehrheit auseinander treiben könnte. Ja, man kann sich sogar eine klug abwägende Politik denken, die planmäßig daran arbeitet, diese lockere Mehrheit zu festigen.

Warten wir ab. Wir haben das unsrige getan, an der Regierung ist es nun, das ihrige zu tun.

Ganz ähnliche Gedanken bewegen die freikonservative „Post“.

Sie weist darauf hin:

Neben der nationalen Mehrheit besteht aber eine an Zahl weit überlegene schubzöllnerisch-agrarische Mehrheit, ihr gehören die drei linksliberalen Fraktionen nicht an, wohl aber das Zentrum. Es wird daher keine ganz leichte Aufgabe sein, die nationale Mehrheit dauernd zusammenzuhalten und sie vor der Sprengung durch wirtschaftspolitische Gegensätze zu behüten. Hier wird in erster Linie die Regierung zu zeigen haben, was sie kann. Aber auch Nationalliberale und Reichspartei werden ihrer Rolle als Vermittler zwischen rechts und links gerecht werden müssen. Diese Lage ist nun so schwieriger, als das Zentrum zweifellos kein Mittel unversucht lassen wird, einen wirtschaftlichen Keil in die nationale Mehrheit hineinzutreiben und so sich wieder in die ausschlaggebende Stellung zu bringen, aus der es jetzt glücklich herausmanövriert ist.

Das Zentrum ist denn auch bereits dabei, der Regierung seine Dienste — natürlich nicht umsonst — wieder anzubieten.

In der „Germania“ lesen wir:

Eine sichere Mehrheit kann dagegen nunmehr dank freundlicher liberaler Hilfe durch Zentrum und Rechte gebildet werden, was bisher nicht der Fall war. Das Zentrum mit seinen 110, und die Rechte nebst Zubehör mit ebenfalls über 100 Stimmen sind der Zahl nach sogar stärker als die papierne konservativ-liberale Mehrheit. Eine aus ihnen gebildete Mehrheit würde ganz besonders aber innerlich einheitlicher und geschlossener sein als das konservativ-freikonservativ-nationalliberal-freijünger-demokratische Konglomerat, das schon von Natur aus auseinanderstrebt, statt den Zusammenschluß zu suchen. Das Zentrum ist eine von Natur aus konservative Partei, allerdings nicht konservativ im Sinne des österrischen preussischen Konservatismus, denn es ist zugleich eine freiheitlich gesinnte Volkspartei. Es ist eigentlich die geborene Mittelpartei und Regierungspartei im guten Sinne, die Partei, die in sich alle Gegensätze ausgleicht und dem Gesamtinteresse unterordnet, wie es auch das Bestreben jeder pflichtbewußten Regierung sein muß.

Zum Schluß noch eine ganz persönliche Einschätzung des Kaisers:

Ueberwunden kann die Sozialdemokratie nur werden durch die christlichen und konservativen Kräfte in unserem Volke, nicht durch den mit der Sozialdemokratie geistesverwandten Liberalismus. Man sollte diese Kräfte sammeln und einigen, statt sie gegen einander wirken zu lassen. Der Kaiser sprach in der letzten Nacht von der alles überwindenden Macht, die aus dem einigen Zusammengehen der Konfessionen erwachse. Wächten alle, die es angeht, das im rechten Sinne verstanden und beherzigten. Wir würden es als das schönste Ergebnis des beendeten Wahlkampfes freudig begrüßen.

Das Zentrum, das der Sozialdemokratie zu ihren jährlichen Erfolgen in der Stichwahl verholpen hat, sich selbst als Ueberwinder der Sozialdemokratie anpreißend — das ist ein ziemlich starkes Stück. Auch das Kanzlerblatt, die „Nordd. Allg. Ztg.“ entzieht sich diesem Eindrucke nicht. Es sagt:

„Eine zuverlässige nationale Mehrheit steht also in den neuen Reichstag ein; eine nationale Mehrheit, die von der Stimmung der größten Partei im Hause, dem Zentrum, unabhängig ist. Das Zentrum wird künftig nicht mehr in der Lage sein, mit Hilfe der stets negierenden Parteien der Sozialdemokraten und Polen eine Mehrheit zu bilden, es hat künftig in nationalen

Fragen nicht mehr wie bis jetzt die Wahl zwischen Gewähren und Verjagen. Wer diese seine bisherige Nachstellung als schädlich empfunden hat, der darf heute befreit aufatmen. Das Zentrum kehrt zwar sogar um einige Sitze verstärkt in den Reichstag zurück, aber es kehrt zurück in einen anderen, in einen national erneuerten Reichstag. Eine weitere Schwächung der sozialdemokratischen Fraktion ist gerade durch die Partei verhindert worden, die sich bisher als das feste Bollwerk gegen die sozialdemokratische Flut zu bezeichnen pflegte. Wir glauben, daß diese Haltung des Zentrums nicht ohne Rückwirkung auf die Stellung der Parteien bleiben wird. Der Sieg über die Sozialdemokratie ist erfochten worden ohne, ja gegen das Zentrum. Um so ehrenvoller ist das glänzende Ergebnis für die Sieger."

Das Klingt gut. Aber wir sind misstrauisch und nicht ohne Grund und Ursache. Von der „Rückwirkung dieser Haltung des Zentrums“ sind wir nicht eher überzeugt, als wir sie nicht allenthalben im Lande, in Gesetzgebung und Verwaltung verspüren. Eins freilich soll sich die Regierung gesagt sein lassen: ein Rückfall in das alte clerikal-reaktionäre Regiment würde das Volk als eine grobe und schwere Täuschung empfinden. Das Volk will eine liberale Politik, die unser Reich als großer Industriestaat dringend braucht. Deutschland kann nicht länger von Landpatriern und ostelbischen Rittergutsbesitzern regiert werden. Wenn dieses Bedürfnis nicht befriedigt wird, so muß Deutschland wieder in den Radikalismus der letzten Wahlen zurückfallen. Die Regierung wird hoffentlich den Wink des Schicksals verstehen, das ihr noch einmal die Gelegenheit bietet, das Reich nach seinen wirklichen, aus den innersten Lebens-trieben entspringenden Bedürfnissen und nicht gegen diese Bedürfnisse zu lenken.

Der Reichtum Amerikas und Europas.

Das ungeheure Wachstum des Reichtums in den Vereinigten Staaten wird im Vergleich mit dem Reichtum der europäischen Länder durch eine bemerkenswerte Aufstellung beleuchtet, die der leitende Statistiker des United States Census Bureau, L. G. Powers, soeben veröffentlicht. Danach wird der Reichtum der Vereinigten Staaten, abgesehen von Alaska, Hawaii, Porto Rico und den Philippinen, im Jahre 1904 auf 428 000 Millionen Mark geschätzt, gegen 354 000 Millionen im Jahre 1900. Die letzten Schätzungen des Nationalreichtums der europäischen Länder sind die von Mulhall für das Jahr 1896. In diesem wurde der Reichtum Großbritanniens auf 240 000 Millionen und der Russlands auf 124 000 Millionen geschätzt, d. h. die Gesamtsumme für beide Staaten war gleich der Summe für die Vereinigten Staaten im Jahre 1900, und sicher ist das Vermögen der Amerikaner in den folgenden vier Jahren erheblich schneller gewachsen als das dieser beiden Länder. Zweifellos ist der Reichtum der Vereinigten Staaten heute auch größer als der von Deutschland und Frankreich zusammengenommen; Frankreichs Vermögen wurde 1896 auf 194 000 Millionen und Deutschlands auf 156 000 Millionen geschätzt, so daß auch diese Summe hinter der für die Vereinigten Staaten im Jahre 1900 zurückbleibt. Der Reichtum der übrigen Staaten Europas wurde vor zehn Jahren folgendermaßen geschätzt: Oesterreich 86 000, Italien 60 000, Spanien 46 000, Belgien 18 000, Donauländer 18 000, Holland 16 000, Schweden und Norwegen 14 000, Dänemark 8000, Portugal 8000, Schweiz 8000, Griechenland 4000 Millionen Mark. Für die Türkei und für Ungarn werden keine Zahlen angegeben, aber auch wenn man deren Reichtum hoch einschätzt, so bleibt die Gesamtsumme aller dieser kleineren europäischen Staaten hinter der amerikanischen Ziffer zurück, und der Reichtum der Vereinigten Staaten ist wenigstens ein Drittel so groß wie der von ganz Europa. In den Jahren 1900 bis 1904 ist das Nationalvermögen der Amerikaner um 74 000 Millionen gewachsen, während er von 1890 bis 1904 um 168 000 Millionen, d. h. um ebensoviel als der Gesamtvermögen der Vereinigten Staaten im Jahre 1880 überhaupt betrug, angewachsen ist.

Deutsches Reich.

Die Haager Friedenskonferenz soll, natürlich falls keine Zwischenfälle vorkommen, in der letzten Julihälfte in Szene gesetzt werden. Der russische Staatsrat von Martens, als Vertreter des Friedens-Jaren, wird am Sonnabend im Haag eintreffen.

Wahlaufläufe werden aus verschiedenen Städten gemeldet. So kam es in Straßburg i. E. im Laufe des Dienstag nachmittags zu wilden Ausschreitungen. Große sozialistische Volksmassen, unter denen Schulknaben, halbwüchsige Burschen und die Arbeitslosen einen starken Prozentsatz bildeten, zogen jubelnd durch die Stadt und rissen gewaltsam die leinernen Plakate mit der Aufforderung, den Liberalen Bürger zu wählen, von den Geschäftshäusern herab. Hierbei kam es zu Reibereien und Prügeleien, gegen welche die Schutzmannschaft, die selbst mit Schneebällen traktiert wurde, einzeln nichts ausrichten konnte.

Eine Kassenmusik für Herrn Dr. von Orterer. Auch in München zog am Dienstag bei Bekanntwerden des Wahlergebnisses unter

Absingung patriotischer Lieder eine große Volksmenge vor die Residenz und das Palais des Prinzen Ludwig und brachte dem Königshaus händliche Huldigungen dar. Mehrere hundert Studenten brachten hierauf dem Zentrumsführer Dr. von Orterer vor dessen Dienstwohnung unter gellenden Pfuirufen über sein antinationales Verhalten eine große Kassenmusik. Die Polizei ließ alle ruhig ge-währen. Das war recht von ihr, denn ein wenig Kassenmusik ist wirklich nicht so gefährlich.

Die Frage der Zulassung der Oberrealschul-Abiturienten zu den ärztlichen Prüfungen ist, wie schon kurz gemeldet, nunmehr endgültig entschieden, und der Beschluß des Bundesrats wird demnächst veröffentlicht werden, der im wesentlichen folgendes bestimmt: Von Ostern 1907 an werden die genannten Abiturienten ohne weiteres zum medizinischen Studium zugelassen, ohne daß sie den Nachweis lateinischer Kenntnisse, wie bisher, zu erbringen brauchen. Dagegen müssen sie, wenn sie zur ärztlichen Vorprüfung zugelassen werden wollen, den Nachweis erbringen, daß sie diejenigen lateinischen Sprachkenntnisse besitzen, welche für die Versetzung nach Obersekunda eines Realgymnasiums erforderlich sind. Dabei genügt schon das Zeugnis des Direktors einer Oberrealschule über die erfolgreiche Teilnahme an dem in dieser Schule eingerichteten wahlfreien Lateinunterricht und nur dann, wenn ein solcher Unterricht nicht eingerichtet sein sollte, ist der Nachweis lateinischer Sprachkenntnisse durch ein auf Grund einer Prüfung ausgestelltes Zeugnis der Leiter eines deutschen Gymnasiums oder Realgymnasiums zu erbringen. Damit hat der Bundesrat der vor zwei Jahren durch den Abgeordneten Eichhoff (Freis. Volksp.) im Reichstage gegebenen Anregung Folge geleistet. — Die Folge dieses Beschlusses wird sein, daß nun an allen deutschen Oberrealschulen wahlfreie Lateinurteile gerichtet werden, damit den Abiturienten dieser Anstalten das medizinische Studium erleichtert wird. Auch ist anzunehmen, daß denjenigen Studenten der Medizin, die Abiturienten von Oberrealschulen sind und sich daher nur in der philosophischen Fakultät einschreiben lassen konnten, dieses Studium nachträglich angerechnet werden wird, wie es seinerzeit gegenüber den Abiturienten der Realgymnasien geschah.

Der „Vorwärts“ hat sich von seinem Schreden über den Verlust von 44 Mandaten, dem nur ein Gewinn von 8 mit Zentrumshilfe erfochtenen Siege gegenübersteht, noch nicht erholen können; er braucht offenbar noch einige Zeit, um eine günstige Seite dieser Niederlage herauszubidieren. Vorläufig vermag er nur mit einem Satz seiner „fürchtbaren Empörung über die niederträchtige Kampfesweise, über die namenlose Verlogenheit und Verleumdung Ausdruck zu geben, mit der diesmal vom Regierungsschloß unter Führung des Reichsliggenverbandes gegen die Partei der deutschen Arbeiterklasse gekämpft worden ist.“

Die Niederlage des bisherigen freimännigen Vertreters des Wahlkreises Alzey-Bingen, Reinhardt Schmidt, in der Stichwahl ist durch einen eigenartigen Fick herbeigeführt worden, den das Zentrum bei der Hauptwahl ausgeführt hatte. Das Zentrum hatte beschlossen, Reinhardt Schmidt zu Falle zu bringen; andererseits wußte es, daß, wenn es selbst in die Stichwahl gelangte, wie bei der Wahl im Jahre 1903, Reinhardt Schmidt unbedingt gewählt werden würde. Das Zentrum ging nun der Stichwahl dadurch aus dem Wege, daß es für die Hauptwahl zwei Kandidaten aufstellte, einen für den Kreis Alzey und einen für den Kreis Bingen. So kam Reinhardt Schmidt mit dem Kandidaten des Bundes der Landwirte in die Stichwahl, auf den nun das Zentrum alle seine Stimmen bereinigte, so daß dieser gewählt wurde. Dieses Vorgehen des Zentrums in Alzey-Bingen entbehrt nicht der Originalität; es zeigt, daß die Partei der „streitbaren Kirche“ über Taktik verfügt, um die sie jede andere Partei beneiden kann, wenn sie will.

Unter dem Namen „Zentralverein Deutscher Rhedere“ ist Mittwoch ein Verein gegründet worden, der die Förderung der gemeinschaftlichen Interessen der deutschen Rhedereien bezweckt. Dem Verein ist die überwiegende Mehrzahl der gesamten deutschen Rhedereien beigetreten. Die Vorarbeiten zu der Schaffung dieses Zentralvereins sind schon lange im Gange. Sie sind durch den Streit zwischen den Rhedereien und dem Verein der Offiziere für Handelsmarine rascher als man vorausgesehen hatte, zum Abschluß gebracht worden. Schon in diesem Streite hatten sich fast alle deutschen Rhedereien solidarisch erklärt, und durch dieses gemeinsame Vorgehen gelang es ihnen auch, den Verein ihrer Angestellten zu sprengen. Der Zentralverein soll seinen Sitz in Hamburg haben. Die jährliche Beitragspflicht der anderen ordentlichen Mitglieder soll 15 Pfennige pro Brutto-Registertonne ihrer Tonnage an Dampfern und Seelichtern und 5 Pfennige pro Brutto-Registertonne ihrer Segler-Tonnage betragen. Der Verein wird also bald mit riesigen Mitteln arbeiten. Denn bei diesem Satz hat allein die Hamburg-Amerika-Linie nicht weniger als 120 000 Mark Jahresbeitrag zu leisten. Sollten die Beiträge dennoch nicht zur Deckung der Vereinsbedürfnisse ausreichen, so können nach weitere Geldsummen durch Beschluß der Generalversammlung als Umlagen erhoben werden. Der Verein will gegenüber den Verhörungen der Schiffsoffiziere und der Schiffsmannschaft stets gewappnet sein und durch Unterstützung der Mitglieder soziale Stretigkeiten wirksamlos machen. Da sich ihm alle großen Rhedereien angeschlossen haben, wird er sicherlich bald in den wirtschaftlichen Kämpfen der Neuzeit eine große Rolle spielen.

Wirkungen der neuen Handelsverträge. Die Breslauer Handelskammer schreibt in ihrem allgemeinen Ueberblick über das abgelaufene Geschäftsjahr: Bei den außergewöhnlichen Kreis-

nissen, die die wirtschaftliche Lage Rußlands beherrschen, trat der Einfluß der in Rußland vorgenommenen Zollerhöhungen böllig in den Hintergrund. Bei anderen Staaten, und zwar besonders Oesterreich-Ungarn, machten sich die neuen Handelsverträge herbeigeführten ausländischen Zollerhöhungen für viele Erwerbszweige unseres Bezirkes als eine wesentliche Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Zustande fühlbar. Verschiedenen Industriezweigen ist der Export abgeschnitten oder wenigstens böllig unlohend gemacht worden. Ohne Einbuße ist wohl kaum ein wichtiger Erwerbszweig dabongekommen. Charakteristisch sind die Verhältnisse der Zahlreichen in unserem Bezirk betriebenen Papier verarbeitenden Gewerbe, die überwiegend auf den Export aufgebaut sind. Ein Ersatz für die verloren gegangenen Absatzgebiete war trotz aller Bemühungen nicht zu schaffen. Die betreffenden Erwerbszweige sehen daher der Zukunft mit großer Sorge entgegen. Mit voller Schwere wird sich eine Verschlechterung der Exportbedingungen bei einem etwaigen Rückschlag in der wirtschaftlichen Entwicklung des Inlandes fühlbar machen. Es bleibt zu befürchten, daß in Zukunft wohl mit einer nicht unerheblichen Auswanderung der Industrie in das Ausland zu rechnen sein dürfte. Gerade unser Bezirk wird durch diese Umstände besonders schwer betroffen, da vor allem die für ihn wichtigsten ausländischen Absatzgebiete mit solchen Zollerhöhungen vorgegangen sind.

— **Änderung des Referendarengesetzes.** Von einer Änderung der für die erste juristische Prüfung bestehenden Vorschriften sind Nachrichten verbreitet worden, die aber jetzt offiziös als verfrüht bezeichnet werden. Es schweben allerdings im preussischen Justizministerium schon seit längerer Zeit Erwägungen über die Abänderungen dieser Vorschriften, aber eine Entscheidung ist noch nach keiner Richtung hin getroffen worden.

— **Die Wertzuwachssteuer.** Die Gemeinde Reinickendorf will als vierter Berliner Vorort die Wertzuwachssteuer einführen. Bisher wird diese Steuer, um die in Berlin so sehr getritten wird, von Weihenau, Pantow und Groß-Lichterfelde erhoben. Die Gemeinde Reinickendorf erhebt jetzt einen Zuschlag zur Staatseinkommensteuer von 145 Prozent und hofft diesen Satz durch die Einführung der Wertzuwachssteuer auf 100 Prozent herabzudrücken.

— **Seinem verstorbenen ersten Präsidenten Dr. Bödiker widmet das Reichsversicherungsamt einen warmen Nachruf, in dem es unter anderem heißt: „Mit ihm ist einer der verdienstlichsten Mitarbeiter an dem großen Friedenswerk der Arbeiterversicherung heimgegangen. Der unermüdbaren Schaffensfreudigkeit, großen organisatorischen Begabung sowie der wahrhaft humanen, auf den Ausgleich der sozialen Gegensätze bedachten Gesinnung des Verstorbenen sind die Erfolge wesentlich zu danken, welche sich die deutsche Arbeiterversicherung im Inland wie im Ausland erworben hat.“**

Ausland.

Rußland.

Die „Helden von Port Arthur“. Die Militärkommission, die mit der Untersuchung über die Kapitulation von Port Arthur betraut ist, beschloß, die Generale Steffens, Reiz und Jock den Gerichten zu überantworten.

Meldungen aus Odessa über offene Särlachten, die vor den Augen der Polizei von der sogenannten weißen Garde des Verbandes des russischen Volkes auf der Straße friedlichen Bürgern geliefert werden, lassen alles hinter sich, was bisher darüber bekannt war. Die Ausschreitungen haben eingetandenermaßen den Zweck, oppositionelle Wähler einzuschüchtern und zur Wahlenthaltung zu zwingen. General Kaulbars gibt auf Beschwerden die stereotypische Antwort: „Wenn Sie mir Schuldige hierher bringen, werde ich sie zur Verantwortung ziehen.“ Die Erfüllung dieser Bedingung ist aber unmöglich, da die Polizei die Mitglieder des Verbandes des russischen Volkes ziemlich unvorbereitet in Säuz nimmt.

Der Grundbesitzer Klokow, ein eifriger Agent der Okroboistenpartei, wurde in seinem Amtszimmer ermordet. Auch sein Diener wurde verletzt. Man glaubt, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt, da Geld und Schmuckstücke unberührt blieben. Den Mördern, drei an Zahl, gelang es, zu entkommen.

England.

Zu derselben Zeit, als in Deutschland gefundes Gefühl über die Sozialdemokratie liegt, hat sich die große Mehrzahl der englischen Arbeiter gegen den Sozialismus erklärt. Auf dem siebenten Jahreskongreß der britischen Arbeiterpartei, der vom 24. bis 27. Januar in Belfast tagte, standen zwei Hauptforderungen des sozialistischen Programms zur Debatte: die Vergeßenschaftung der Produktionsmittel und das Frauenstimmrecht. Beide sind von den dem Arbeiterstande angehörigen Abgeordneten, die weit über eine Million Arbeiterstimmen vertreten, mit aller Entschiedenheit verworfen worden. Der Antrag, daß der Kapitalismus beseitigt, an seine Stelle die gesellschaftliche Beherrschung der Produktionsmittel gesetzt und die Durchsetzung sozialistischer-kommunistischer Ideen fortan den Hauptzweck der englischen Arbeiterpartei bilden sollte, wurde mit mehr als achtzacher Majorität, mit über 800 000 gegen 100 000 der vertretenden Stimmen, verworfen. Der Versuch, die breiten Massen der englischen Arbeiterschaft für die Ideen des Zukunftsstaats einzufangen und ihnen das Joch des Sozialismus aufzuzwingen, ist also nützlich mißlungen.

Türkei.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Baron v. Parrschall, hat die türkische Regierung über das Freiben des türkischen hohen

Beamten Fehim Pascha aufgeklärt. Fehim Pascha hat nicht nur gegen Ausländer, sondern auch gegen Muhamedaner und hohe Beamte sehr viele Gewalttaten begangen, so daß seine Verurteilung lebhaften Beifall finden wird. Der türkische Großvezier ist beauftragt, dem Sultan Bericht zu erstatten, und die Erledigung durch den Sultan wird diesmal schnell erwartet. Am Sonnabend hat sich ein Grieche, türkischer Untertan und Besitzer des Waldes, dessen Holz Fehim Pascha geraubt hat, in die deutsche Botschaft geflüchtet; er war zwei Wochen von Fehim Pascha gefangen gehalten und durch Mißhandlungen zu der Erklärung gezwungen worden, daß der Wald tatsächlich Fehim Pascha gehöre. Der Flüchtling wird schwerlich ausgeliefert werden, wenn nicht die förmliche Versicherung erteilt wird, daß er gegen ungesekliche Gewalttaten geschützt wird. In einem anderen Falle hatte Fehim Pascha eine Ladung Balken, die der Vertreter eines deutschen Hauses gekauft hatte, bei der Umladung von einem türkischen auf ein deutsches Schiff fortnehmen lassen. Der deutsche Botschafter hatte darauf eine Beschwerde an die Posten gerichtet, in derer die sofortige Herausgabe der Ladung und die Verurteilung Fehim Paschas und seiner Leute verlangte. Das Holz wurde darauf zurückgegeben. Die Verurteilung steht noch aus. Die deutsche Botschaft setzt ihre Schritte fort, und außer ihr hat auch die englische Botschaft aus einem ähnlichen Anlaß Klage erhoben.

Tagesneuigkeiten.

Eine Spulgeschichte macht seit einiger Zeit in Düsseldorf Aufsehen, und veranlaßte große Menschenansammlungen vor dem Hause in der Bismarckstraße, dessen Bewohner durch Klopfgeräusche allabendlich aus dem Schlafe geweckt wurden. Die Polizei nahm die peinlichste Untersuchung aller Räume vor. Indessen der Spul dauert fort. In Gegenwart der Polizisten wurden auf die Frage nach dem Alter der Kinder des Hauses genau so viele Klopfsignale gegeben, wie die Betreffenden Jahre zählen.

Ein russischer Räuberhauptmann verhaftet. In Moskau am Don wurde einer der gefährlichsten Briganten Rußlands, ein gewisser Nagorny, der siebenmal von Sachalin entsprungen ist, von der Polizei festgenommen. Nagorny hat mehr als fünfzig Morde auf dem Gewissen und seine Räubereien zählen nach hunderten. Nagorny pflegte in Verkleidung eines Gendarmen seine Opfer zu überfallen und aufgrund gefälschter Haftbefehle eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Bei seiner letzten Flucht aus Sachalin war Nagorny an den Säublarren seines Nachbarn gefesselt. Es gelang ihm jedoch, sich mit Hilfe eines Stück Eisens eine Feile herzustellen und seine Ketten zu brechen. Als Nagorny von den Polizisten übermüßt wurde, zog er seinen Revolver und versuchte Widerstand. Das Schloß der Waffe war jedoch defekt und so konnte er von den Sicherheitswächtern überwältigt werden.

Mit der Wahlkassette durchgebrannt. In Fortis ist, wie man aus Leipzig telegraphiert, der Kassierer des dortigen Reichstagswahlvereins, Holzarbeiter Braun, mit der Kassette flüchtig gemorden. Wie hoch die unterschlagene Summe ist, steht noch nicht fest.

Die Trauerpredigt durch das Telephon. Im MethodistensPfarrhause in North Cos Cob bei Greenwich, Conn., lag kürzlich Mrs. N. S. Holden, die unglückliche Witwe des soeben verstorbenen Geistlichen, auf ihrem Krankenbette, und durch das Telephon folgte sie dem Wort der Borten, die in der Kirche der Amtsbruder ihrem verstorbenen Gatten widmete. Dr. Holden war jahrelang Pfarrer der Methodistens-Gemeinde gewesen; die Bewohner von Newport und Brooklyn, die zu Sommerzeiten mandmal nach North Cos Cob kamen, kannten den Pfarrer ganz gut. Nach einer kurzen Krankheit ist er nun gestorben; auch die Frau lag krank darnieder und Dr. Smith, ein Gemeindeglied, sorgte sich lange, auf welche Weise es wohl möglich gemacht werden könnte, daß der Witwe die Erbauung der Trauerpredigt nicht entgehe. Hin und her überlegte man, bis man endlich auf den echt amerikanischen Einfall kam, den Fernsprecher zu benutzen. Die Telephongesellschaft richtete rasch eine Leitung zwischen Kirche und Pfarrhaus ein und so konnte Mrs. Holden selbst hören, was für ein zweifacher Mensch ihr Mann bei Lebzeiten gewesen war.

Die Schneefahrt und Straßenreinigung kostet in diesen Winter den Berliner Magistrat ein Heidengeld. Die ersten Schneefälle haben bereits eine Ausgabe von rund 300 000 Mark verursacht, während im Etat nur 200 000 Mark für diesen Zweck vorgesehen sind. Der letzte große Schneefall ist aber wesentlich kostspieliger. Die täglichen Ausgaben belaufen sich auf rund 60 000 Mark, so daß in kurzem eine Million Mark verausgabt sind.

Die Grubenkatastrophe in Nedden. Die Hamburger Bürgerschaft nahm debattelos einen Senatsantrag an, 10 000 Mark für die durch die Neddener Grubenkatastrophe Geschädigten herzugeben.

Eine Frage für Kinder und Milchrührer. Wie das schnelle Gerinnen der Milch im Magen verhindern? Oft haben Kinder Beschwerden beim Verdauen der Milch, weil sie zu schnell gerinnt. Wenn nun ein wenig Mondamin (ein kleiner Teelöffel voll genügt für eine große Tasse Milch) mit der Milch zusammen gelocht wird, verhindert Mondamin in den meisten Fällen das Gerinnen, jedoch auch der schwächste Magen Milch leichter verträgt. Wichtig ist nur, zu beachten, daß den Kindern erst nach dem Zuhnen Mondamin gereicht wird. Tatsächlich ist jedoch Milch mit Mondamin eine ausgezeichnete Kost für Kinder und fördert in jeder Weise ihr körperliches Wohlbefinden und Gedeihen. Die vorzügliche Reinheit und Güte des Mondamins eignet sich besonders für den zarten Kindesmagen. Deshalb ist es gut, nur das Beste zu verwenden, und das ist Brown u. Bologns Mondamin.

Schutz der Karlsbader Quellen. Die vom österreichischen Ackerbauminister eingesetzte Kommission zur Durchprüfung der behördlichen Vorschriften, die zum Schutze der Karlsbader Heilquellen gegen Gefährdung durch Bergbau und unter dem Karolinengrubenbetrieb erlassen wurden, erklärte er am 31. Januar in einem vorläufigen Gutachten einstimmig, daß die Fortsetzung der Wasserhebung aus der Marien-Grube und der Britannia-Gewerkschaft in Königs-berg bei Falkenau für den Bestand der Karlsbader Heilquellen als gefährlich zu bezeichnen ist. Die Bergbehörde hat daher im Sinne der Anträge der Kommission die wasserdichte Verbannung der beiden Schächte der Marien-Grube 2 verfügt, womit die Einstellung des weiteren Bergbaues in dieser Grube verbunden ist. Vom Ackerbauminister wurde einer Abordnung der Bergwerksbesitzer erklärt, daß die Regierung bereit sein werde, berechnete Interessen des Kohlenbergbaues zu schützen, und daß dieselbe sich der Tragweite der gefällten Entscheidung wohl bewußt sei. Es sei aber nicht außer acht zu lassen, daß im vorliegenden Falle es sich zugleich um die Erhaltung der Karlsbader Heilquellen handele, welche, einzig in ihrer Art, als Gemeingut der Menschheit unbedingt vor jeder Gefährdung bewahrt bleiben müßten.

Von einer Lawine getötet. Ein Telegramm meldet aus Bukarest: Bei Puchent (Kreis Muscel) wurden fünfzehn Waldarbeiter von einer Lawine getötet. Eine andere Lawine verschüttete sechszehn Arbeiter, die wahrscheinlich ebenfalls tot sind.

Eine Erbschaft von 6 800 000 Franken bildet in Süchteln das Tagesgespräch. Bei dem dortigen Bürgermeisteramt ging das Erbschaftsregister eines französischen Rechtsanwaltes ein, nach dem Erben einer selbst im Jahre 1835 verstorbenen Frau Amalie Schröders zu forschen, die auf die Namen Schröder, Sommer und Donhels hören. Da für sie eine Erbschaft von 6 800 000 Franken auszusprechen sei. Der Ursprung der Erbschaft ist auf einen Mord zurückzuführen. Der Ehemann der Frau Sch. wurde ermordet, worauf der Mörder entflohen und in Frankreich festen Fuß faßte, wo er ein Riesenvermögen erwarb. Jetzt wurde sein Testament eröffnet, in welchem seine ganze Lebensgeschichte stand.

lokales und Provinzielles.

Sirischberg, 8. Februar 1907.

(Umjahn.) Daß ein Motowagenbetrieb ein erfreulicher Fortschritt für unser Verkehrsweesen in naher Aussicht steht, war von uns bereits vor einigen Tagen berichtet worden. Jetzt wird offiziös gemeldet:

Zur besseren Ausgestaltung des Personenzugfahrplans ist, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten vor kurzem bereits mitgeteilt hat, die Einführung des Motowagenbetriebes auf einzelnen Strecken der preussisch-hessischen Staatsbahnen in Aussicht genommen. Die ersten mit Akkumulatoren zu betreibenden Motowagen sind nunmehr fertiggestellt. Sie enthalten je 60 Sitzplätze III. Klasse; Abteile für Raucher und Frauen sowie Gepäckaufgabe sind nicht vorgesehen. Nach Bedarf kann ein Abteil auch für Reisende II. Klasse vorgehalten werden. Eine Probefahrt mit einem der neuen Wagen, die der Minister der öffentlichen Arbeiten zusammen mit einigen Herren seines Ministeriums und der hiesigen Eisenbahndirektion am 4. d. Mts. auf der Strecke Berlin—Potsdam unternommen hat, ist durchweg zufriedenstellend ausgefallen. Die Motowagen sollen nunmehr in den nächsten Tagen der Eisenbahndirektion Mainz zugeführt und von dieser auf den Strecken Mainz—Ingelheim, Mainz—Nittelshausen—Mannheim und Mainz—Oppenheim in Dienst gestellt werden.

Bewährt sich diese Neuerung, so soll sie, wie wir bereits früher mitteilten, auch auf den Bahnstrecken des Sirischberger La Les zur Durchführung kommen. Es kann kein Zweifel sein, daß das ganze wirtschaftliche Leben unserer Gegend in hohem Maße hiervon Vorteil ziehen würde. Bekanntlich sind diese Züge kürzer wie die bisherigen, doch fahren sie in kurzen Zwischenräumen, sodaß die Fahrgelegenheiten erheblich vermehrt werden.

(An das Spremberger Eisenbahnunglück) erinnert eine Erklärung der Regierung in der dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Uebersicht ihrer Entschädigungen auf Beschlüsse der Volksvertretung. Nach dieser Erklärung haben eingehende Untersuchungen ergeben, daß die Zugbelastung der Bahnstrecke Kottbus—Görlitz, auf der vor Jahresfrist die elektrische Streckenblockung eingeführt ist, zurzeit noch nicht derart ist, daß die alsbaldige Herstellung des zweiten Gleises auf dieser Strecke und damit des zweigleisigen Anlaufes der Strecke Berlin—Görlitz erforderlich wäre. Er hat in diesem Jahre zugunsten dringlicherer Bauausführungen zurückgestellt werden müssen, wird aber in der Erwartung weiterer Verkehrssteigerung für das Etatsjahr 1908 in Aussicht genommen werden. — Na also! Man hätte nur einige Jahre früher daran gehen sollen.

(Operette im Kunst- und Vereinshaus.) Heute Freitag gelang die beliebte Ziehweise Operette „Die Landstreicher“ zum zweiten Male zur Aufführung. Der Männergesangsverein „Darmome“ hat zu dieser Vorstellung Herrn Direktor Anthony seine Mitwirkung wieder zugesagt. Da nur noch drei Operettenvorstellungen stattfinden, verjäume niemand, sich die letzten

Aufführungen anzusehen. Sonntag nachmittag 4 Uhr findet noch eine Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen statt; abends 8 Uhr geht die Willbäckerische große Operette „Das vermurste Schloß“ in Szene.

(Schwindel eines Dienstmädchens.) Am Dienstag abend gegen 8 Uhr erschien in einem hiesigen Schuhwarengeschäft in der Langstraße ein unbekanntes Dienstmädchen und verlangte auf den Namen einer hiesigen angesehenen Fleischermeisterfrau zwei Paar Damenschuhe zur Ansicht, welche ihr auch anstandslos auf diesen Namen ausgehändigt wurden. Als am Mittwoch weder Schuhe noch eine Antwort einging, erfuhr der Geschäftsmann bei Nachfrage, daß er einer Schwindlerin in die Hände gefallen sei. Das Dienstmädchen war einfach gekleidet, trug eine weiße Schürze und hatte schwarzes Haar. Der Wert der Schuhe beträgt 25 Mark. Vor etwaigem Ankauf wird dringend gewarnt; zweckdienliche Angaben sind bei der Polizeiinspektion zu machen.

(Diebstahl.) Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr wurde von einem Handwerksburschen, der bei einem Rechtsanwalt im Besichtigung nachgefragt hatte, beim Fortgange aus der Tasche einer dort im Korridor aufgehängten Toppe ein Paar braune, gefütterte Glacehandschuhe im Werte von 4,50 Mk. gestohlen. Der Dieb war ungefähr 1,60 Mtr. groß, von schwacher Statur, hatte schwarzes Haar über die Stirn heruntergekämmt und trug einen dunklen Anzug. Die sofort angestellten Ermittlungen waren ohne Erfolg. Vor Ankauf wird gewarnt bezw. um zweckdienliche Angaben ersucht.

(Polizeibericht.) Gefunden: sechs einzelne Handschuhe zwei leere Geldsäcke, eine Rechnung und ein Paket Schnittmuster in der städtischen Sparkasse; ein schwarzer Glacehandschuh in der Bahnhofstraße; eine Schlittenklingel mit Riemen in der Schützenstraße; ein großer Hundemaulkorb in der Bahnhofstraße; — Abholungsort dieser Fundstücke ist im Polizeiamte zu erfragen. — Verloren: ein goldener Trauring, gez. O. N., in der Stadt; ein Damen-Sonnenhut in der Gartenstraße; ein kleiner neuer Hundemaulkorb auf dem Markte; ein Schalltrichter zu einem Grammophon in der Kellerstraße.

Sonntag, 7. Februar. (Geselligkeit.) Frau Gasthofbesitzer Hauße hatte gestern wie alljährlich einen Damen-Kaffee veranstaltet, welcher von Jung und Alt sehr zahlreich besucht war. Theateraufführungen und ein Tanztränzchen trugen dazu bei, die Teilnehmer voll auf zu befriedigen.

Schreiberbau, 7. Februar. (Messerheld.) Sonntag nacht begehrte im Hause des Hofmachers Müller im Mittelborsie ein fremder Mensch Einlaß. In der Meinung, es sei ihr Mann, öffnete die Frau des Hilfsweidenschneiders Linke. Als der freche Eindringling Quartier verlangte, kamen der Hauswirt und noch ein anderer Bewohner hinzu und befürchteten ihn an die Luft. Frau Linke hatte inzwischen ihren Mann aus der Nachbarschaft geholt, wo beide dem Fremden begegneten. Letzterer beschimpfte die hiesigen Bürger, worauf L. mit ihm in Streit geriet und im Verlauf desselben von dem Fremden zwei Stiche erhielt, deren einer neben der Halsschlagader in die Schulter drang. Zwei im Hause wohnende Mitglieder der Sanitätskolonne legten sofort einen Notverband an, bis der schnell gerufene Arzt das weitere veranlaßte. Durch Herrn Wachtmeister Gorn wurde anderen Tags der Messerheld in der Person eines bei einer hiesigen Firma beschäftigten Glaschneiders ermittelt und verhaftet. Der Verletzte erleidet außer den Stichen noch besonderen Schaden, da ein neuer Anzug zerstoßen und durchblutet ist und der Täter mit Linke's Hut das Weite suchte.

im Lahn, 5. Februar. (Das Wintervergnügen des hiesigen N.-G.-V. und B.-V.) fand am Sonntag Abend im Hotel „Deutsches Haus“ statt. Es wurde als ein „Schützenfest im Anfang des vorigen Jahrhunderts“ gefeiert. Der Saal war dementsprechend dekoriert. Die Bühne war in ein Schützenzelt umgewandelt. Vor derselben befanden sich links der Schießstand, rechts ein Zelt für Gäste. Auch der „Kochschlächter“ bot seine Produkte feil. Reges Leben herrschte im „Gerichtskretscham“, welcher mit altdeutschen Möbeln und schönen alten Bildern ausgestattet war; dicht beim Kretscham war das Gesängnis für solche, die den Zorn der Polizei und des geizigen Richters erregten. Die meisten Teilnehmer waren der Grundidee des Festes entsprechend kostümiert. Die Damen prangten in Reifrod, Spenier, Tressenhaube; die kurze Schöpfung oder der ellenlange schwarze oder blaue Schawentel zierte die Herren. Allerdings bemerkte man auch manche andere Kostüme. Den Haupteffekt bildete der Festzug der Schützen, geführt von dem stilvoll kostümierten Stadtpfeifer, begleitet von einem Zug Löschmannschaften aus alter Zeit. Nachdem das Schießen auf die Festscheibe beendet, König und Königin proklamiert waren, versammelten sich die Schützen im Schützenzelt, und das umfangreiche „Schützenfest“ bekam viel zu tun. Dem Einmarsch schloß sich der Königsball an, und es wurde fleißig getanzt. Den Nichtänzern wurde sonst allerlei Kurzweil geboten. Sehr lobnend war der Besuch der „großen Kunstausstellung“. Es gefiel allen Festteilnehmern so gut, daß sie auch ohne Einwirkung des wackeren Stadtpolizisten recht lange „sitzen“ blieben. Das Fest wird allen in angenehmer Erinnerung bleiben.

— Das Hinzberg, 4. Februar. (Das erste Säneschuhwettlaufen der Wintersportvereine), das am Sonntag stattfand, hatte eine sehr große Zahl Schaulustiger herangelockt. Obgleich die Vereingung erst nur wenig über ein Jahr besteht, so waren die Leistungen der Wettläufer ganz anerkennenswert. Als Fahrbahn hatte man die Strecke Hinzberg—Kaiserbusch—Schmedlersplan—Bauerhallenbaum—Noten Floß—Forsthaus Remnitzberg gewählt. Die Länge der Strecke betrug im ganzen über 7000 Meter und ent-

hielt alle Steigungsverhältnisse. Zum Hauptwettkampf traten 16 Mann an, wovon sich am Jugendlauf 20 beteiligten. Am Ziel, dem Forsthaus Kemnitzberg hatte sich eine nach mehreren hundert Köpfen zählende Zuschauermenge eingefunden, die den Verlauf des Wettfahrens mit großem Interesse verfolgten. Im Hauptwettkampf errang Herr Hülsjäger Köpfer den 1. Preis (Chrenpotal), Herr Köpfer durchlief die Strecke in 35 Minuten, 28 Sekunden. Den zweiten Preis erhielt Herr Hülsjäger Kiewewalter (geschliff. Bierglas), 36 Minuten, 18 Sekunden. Den dritten Preis (Kömerbecher) Herr Bruno Kiewewalter in 37 Minuten, 20 Sekunden. Den vierten Preis (Schmirgamaßchen) Herr Erner in 38 Minuten, 44 Sekunden. Den 5. Preis (3 Flaschen Wein) Herr Alex Gebauer. Den sechsten als Trostpreis (eine Tabakspfeife) Herr Kunstgärtner Gläser. Die nicht unbedeutenden Steigungen in der Hauptstrecke erforderte für den einzelnen Fahrer eine gewisse Gewandtheit und das erzielte Resultat ist recht günstig zu nennen. Im Jugendlauf hatte man fünf Preise ausgesetzt. Der Reihe nach errangen die Preise 1) Fritz Pöhlner (ein Paar Schneeschuhe) für 35,58 Minuten, 2) Robert Jander (Wintersporthelm) für 37,47 Min., 3) Alfred Gläser (Schreibzeug) für 38,31 Min., 4) Otto Wolff (Briefständer) für 41,12 Min., den fünften Preis Paul Krabert (Schneehaube) für 41,13 Minuten. Außer diesen Wettkämpfen konnten die Teilnehmer ihre Mühte im Springen zeigen, seitwärts am Waldrande war eine Springbühne errichtet. Für die beiden Sprünge hatte man drei Preise vorgegeben und entschieden die Preisrichter für folgende Herren. Es erhielten im Springlauf den 1. Preis (Uhrständer) Herr Ernst Scholz, den 2. Preis (Trinkbecher) Herr Erner und den 3. Preis (1 Schreibzeug) Herr Hülsjäger Kiewewalter. Die Preise waren zumteil von Gönnern und Förderern des Schneeschuhportes gestiftet worden. Das ganze Wettkommen ging tadellos vonstatten und alle schieden mit großer Befriedigung, zumal auch das Wetter recht günstig war und die Gebirgslandschaft sich im schönsten Schmuck zeigte. Der Vorsitzende, Herr Badeinspektor Müller, dankte den Teilnehmern für ihre Leistungen und schloß die Veranstaltung mit dreifachem Heilruf auf die Gönner der Sportvereinigung. Nun auch das Sportliche im Riesengebirge Fuß gefaßt hat, dürfte in kommenden Zeiten sich das Interesse daran nur weiter heben.

* Haynau, 5. Februar. (Nittergutsverkauf.) Nittergutsbesitzer Weizner hat das ungefähr 1600 Morgen große Rittergut Radchen im Kreise Goldberg-Haynau an Nittergutsbesitzer Peters (Dessau) verkauft.

* Leobschütz, 4. Februar. (Zigeunerunwesen.) Eine Zigeunerbande, etwa dreißig Köpfe stark, machte in den letzten Tagen wieder den südlichen Teil unseres Kreises unsicher. Am Sonnabend drangen, während sich die meisten Einwohner in der Kirche befanden, eine Anzahl Weiber der Bande in das Haus des Besitzers Czertolka in Deutsch-Neufisch, der zur Pflege seiner kranken Frau zuhause geblieben war. Einige erbrachen die Bodenflur und wollten dort ausräumen, als der Besitzer, durch den Lärm herbeigelockt, hinzutrat. Es gelang ihm nach einem förmlichen Kampfe mit den Weibern, diese zum Hause hinauszudrängen, wobei ihn ein auf die Hüfte seiner Frau herbeigeeilter Einwohner mit seiner Frau unterstützte. Blödsinnig kamen etwa zwölf mit Weilen und Revolvern bewaffnete Männer der Bande hinzu, welche auf die beiden Männer eindrangen. Czertolka erhielt von einem der Zigeuner einen Schlag mit dem Weile auf den Kopf, sodaß er eine stark blutende Verletzung davontrug, denn anderen wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Den Bedrohten glückte es, ins Haus zu flüchten und die Tür vor den Nachdrängenden zu schließen. Die Bande verzog sich dann in der Richtung nach Raasdorf zu. Im Orte haben sie verschiedene Diebstähle verübt. Am Tage vorher hatte sich die Bande in gleicher Weise in Bittsch lästig gemacht.

19. Unterverbandstag des Bundes selbständiger Maler, Lackierer u. Staffierer für Schlesien u. Ostsch.

Nach Schluß der Verhandlungen am ersten Tage fand in dem aufs schönste mit Fichtengrün, Fahnen und allerlei Emblemen ausgeschmückten Konzerthausiale das offizielle Festbankett statt, an dem die Vorstandsmitglieder nebst Damen, Vertreter der städtischen Behörden und Korporationen, die Vorstände der hiesigen Innungen und Gäste, gegen 200 an Zahl, teilnahmen. Die Festtafel prangte im schönsten Schmuck von Blumen und Blattpflanzen. Bei Eröffnung des Mahles begrüßte der Verbandsvorsitzende Obermeister Ludwig-Breslau die Erschienenen aufs herzlichste. Herr Erster Bürgermeister Hartung widmete dem Kaiser als warmen Förderer des Handwerks zündende Worte; in das Hoch auf den Kaiser stimmten die Anwesenden freudig ein. Die unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Stiller gebotenen musikalischen Genüsse, die oft zu rauschendem Beifall veranlaßten, würzten das Mahl, für dessen treffliche Darbietung dem rührigen Wirt nur Lob spendet werden konnte. Weiterhin boten dann gediegene Vorträge, eine launige Begrüßung seitens des Herrn der Berge, „Rübezahl“, die besonders als Festgabe verfaßt wurde, ein sinniger, von Fr. Rad-Liegnitz gesprochener Prolog sowie diverse humoristisch gehaltene Tafellieder die reichste Abwechslung. Ferner nahm Herr Ulliz-Breslau das

Wort, um dem Herrn Ersten Bürgermeister Hartung wie den Vertretern der städtischen Behörden für das an der Ausstellung wie auch an den Verbandsverhandlungen durch Teilnahme befundene Interesse herzlich zu danken. Der Bundespräsident Herr Schulz-Beipzig hob in wirksamer Ansprache den hohen Wert des edlen Malerhandwerks in ideler wie wirtschaftlicher Beziehung hervor und schloß mit einem freudig erwiderten Hoch auf den Schlesischen Unterverband und den Vorsitzenden Obermeister Ludwig. — Erst gegen Mitternacht fand das Festmahl, nachdem noch weitere Toaste ausgedrückt worden, sein Ende. Eine Festpolonaise leitete den zweiten Teil des Abends, den Festball, ein; der erst zu recht, recht vorgerückter Stunde sein Ende fand und so einen Beweis von dem Wohlbefinden der lieben Gäste im trauten Hirschberg, wie auch von der unter den Sachgenossen und Angehörigen herrschenden Harmonie abzulegen geeignet ist.

Die Verhandlungen wurden Donnerstag vormittags 10 Uhr wieder aufgenommen, nachdem in den Morgenstunden von den hier weilenden Gästen unter Führung der hiesigen Kollegen ein Rundgang durch die Stadt und die Besichtigung der Gnadenkirche unternommen worden war.

Verbandsvorsitzender Ludwig-Breslau eröffnete die Verhandlungen mit einigen geschäftlichen Mitteilungen. In Ergänzung des gestern vom Direktor Heyer-Breslau gebotenen Vortrages über die schlesischen Meisterkurse sprach Herr Handwerkschuldirektor Kretzer über die Organisation der Breslauer Fortbildungsschule. Referent wies hin auf seinen 1906 beim Verbandstage zu Schweidnitz gehaltenen Vortrag: „Welche Mitwirkung kommt der gewerblichen Fortbildungsschule bei der Ausbildung der Lehrlinge zu?“ Es sei heute zu konstatieren, ob man auf dem richtigen Wege sei. Die Aufgabe der Maler-Fachschule soll sein, den jungen Handwerkern die ausreichenden Fertigkeiten im Fach zu übermitteln, weiter auch tüchtige Menschen und nicht weniger gute Staatsbürger heranzubilden. Letztere beiden Aufgaben sind schwere Probleme, die noch nicht gelöst worden sind; auch die Versuche gestalten ein abschließendes Urteil noch nicht. Erheblich größer seien unstreitig die Erfolge der Fortbildungsschule in technischer Ausbildung geworden. Bisher standen die Fortbildungsschulen unter dem Druck der ministeriellen Bestimmungen, wonach sie die in der Volksschule gewonnenen Kenntnisse weiter ausbauen sollen; zum Glück sei man jetzt aus diesem Fahrwasser heraus. Es gelten jetzt als Hauptgrundsätze: 1. Aller Unterricht der Fortbildungsschule muß so gestaltet sein, daß jede Aufgabe aus dem Berufe des Lehrlings entnommen wird, also praktisch verwertet werden kann. 2. Der sogenannte vorbereitende Zeichenunterricht ist aus der Fortbildungsschule zu entfernen. — Diese beiden Grundsätze auszuführen, sei bei der im vorigen Jahre in Breslau errichteten Zeichen-Fachklasse für Malerlehrlinge beabsichtigt worden. Es wurde dabei ausgegangen von dem alten pädagogischen Grundsatz: „Vom Leichteren zum Schweren“, damit dem Lehrling nur das geboten wird, was er geistig verarbeiten kann. An der Hand der vom Vortragenden mitgebrachten und ausgelegten Zeichnungen fand der Lehrgang der Fachklasse eingehend Erläuterung. Schließlich sei noch darauf hinzuweisen, daß als Auszeichnung für fleißige Schüler die Errichtung sogenannter freiwilliger Klassen (früh 7—9 Uhr im Winter und 11—1 Uhr mittags im Sommer) eingeführt worden ist, um befähigten Schülern Gelegenheit zur Fortbildung zu geben. Endlich sei auch an der Fachschule Breslau insofern eine bemerkenswerte Neuerung getroffen worden, als sich Obermeister Ludwig bereit erklärt hat, den mit Gewerbetunde und Technologie weniger vertrauten Lehrern der Fachschule derartigen Fachunterricht in einem 10stündigen Kursus zu erteilen. Mit der Bitte an die Versammlung, ihrer Meinung über das Gehörte unumwunden Ausdruck zu geben, schloß Referent seine Ausführungen, die mit Beifall entgegen genommen wurden.

Bei der Diskussion erklärte zunächst der Bundespräsident Schulz, daß das Prinzip des Aufbaues im Unterrichtsplan der Breslauer Schule nicht anzufechten sei; er vermisse aber die Einführung einer Materialkunde, der Primärfarben-Malerei, und speziellen Farbenlehre. Jedenfalls müssen Theorie und Praxis Hand in Hand gehen. Weitere Redner äußerten sich in ähnlichem Sinne. — Dem Referenten, Herrn Direktor Kretzer, wurde für seine anregenden Ausführungen besonderer Dank durch Erheben von den Plätzen abgestattet.

Ueber den Deutschen Maler-Bundestag 1907 referierte Herr Ulliz-Breslau. Der Bundestag findet in den ersten Tagen des September cr. zu Hannover statt; die damit verbundene Bundes-Nachausstellung wird diesmal in zwei Abteilungen: a. Malerarbeiten, b. kaufmännische Artikel — gehalten werden. Die Tagesordnung, die noch nicht definitiv festgestellt ist, verzeichnet u. a. 1. Stellungnahme zu den Arbeitgeberverbänden, 2. Fach-Vorträge, 3. Beschluß über Erhöhung der Bundesbeiträge etc. — Bundespräsident Schulz begründet die Notwendigkeit der Beitragserhöhung (50 Bfg. auf 1 M.) für Verbandsmitglieder pro Jahr, da es noch zu viel auszubauen gibt; die Versammlung stimmt dem zu. Die anwesenden Vertreter des Unterverbandes erklären sich auf Anfrage des Vorsitzenden bereit, für Erhöhung der Bundesbeiträge einzutreten. — Die Besichtigung des Bundestages in Hannover seitens des

G. & W. Ruppert, Herischdorf empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Rum, Arac, Cognac,** sowie feinste diverse **Punsch** echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen. **Einfach u. Doppelte,** sowie feinste **Tafelliqueure** erhältlich in den meisten **Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren und Delikates-Geschäften.**

sächsischen Unterverbandstages wird sodann einstimmig beschlossen. Als Delegierte werden die Herren Adolf-Lauban und Bachaly-Bunzlau gewählt; als Stellvertreter die Herren Stubenmaler Görlitz und Nawrath-Beuthen O.-S.; außerdem ist der Verband durch die Mitglieder des Bundesvorstandes R. Ullrich-Breslau und den Unterbandsvorsitzenden Ludwig-Breslau vertreten. Als Diäten wurden für die beiden Delegierten 200 Mark aus der Verbandskasse bewilligt.

Ueber das Bundesorgan berichtet sodann der Bundespräsident und bisherige Redaktionsleiter des Fachblattes, Herr Schulz-Leipzig; nach jahrelangen Schwierigkeiten ist es jetzt gelungen, die Zeitung an die Firma Steinkopf-Stuttgart käuflich zu übergeben und zwar in einer für die Bundeskasse finanziell günstigen Form. Referent ersucht die Verbandsmitglieder, das neue Unternehmen weiter durch Abonnement zu unterstützen. Hierauf verabschiedete sich der Bundespräsident von der Versammlung mit dem Wunsche, daß die heut gegebenen Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen, mit hinausgetragen werden mögen zum Segen des ganzen Standes. Der Verbandsvorsitzende Ludwig dankte im Namen aller dem Scheidenden für die ihm trotz Alters ermöglichte Teilnahme am Verbandsstages und die von ihm ausgegangenen beachtenswerten Anregungen und Aufklärungen; er wünschte ferner unter den Beifallstundgebungen der Versammlung, daß der Präsident die Absicht des Rücktritts von der Bundesleitung aufgeben möge. In ein dem scheidenden Präsidenten Schulz ausgebrachtes Hoch stimmten die Versammelten kräftig ein.

Nunmehr wurden einige Wahlen erledigt. Als Schriftführer des Unterverbandes wurde der jurutenmäßig ausscheidende, Herr Schüttler-Breslau, per Affirmation wiedergewählt; ebenso zu korrespondierenden Mitgliedern die jeweiligen Obermeister der dem Verbands angehörenden Innungen. Die Diäten und Reftegelder an die Verbands-Vorstandsmitglieder wurden für das Jahr 1908 in der gleichen Höhe wie in dem Vorjahre festgesetzt.

Ueber den Arbeitsnachweis des Verbandes zu Breslau und seine Tätigkeit im Jahre 1906 berichtete der Verwalter desselben, Herr Otto Leuschner-Breslau. Aus dem gegebenen Zahlenmaterial sei hervorgehoben, daß die Benützung desselben sowohl seitens der Meister als auch der Gehilfen zugenommen hat, ein Beweis für die Notwendigkeit und das ersprießliche Wirken der Einrichtung. Die Versammlung nahm davon mit Befriedigung Kenntnis. Mit dem Dank an den Arbeitsnachweis-Verband der Vorsitzende die Bitte an die Meister, denselben auch nach Kräften zu unterstützen. Herr E. Grohe-Breslau sichert der Einrichtung sein Mitwirken wie bisher zu.

Bei dem Antrag der Innung Breslau: die vom Vorsitzenden ausgearbeiteten Prüfungsfragen für die Gesellenprüfungen für den Unterverbandstag anzunehmen, wurde in der Debatte nach Verteilung der gedruckt vorliegenden Büchlein bemängelt, da die Fragen sich nur auf den Malerberuf erstrecken und eine Ergänzung der Arbeit durch Aufnahme von Fragen, die das Lackierer- und Staffiererhandwerk betreffen, gewünscht. Mehrere Mitglieder erklärten sich bereit, das ergänzende Material an den Verbandsvorsitzenden einzusenden, der dann das gesamte Material den Innungen zur Beratung übersenden solle. Im Einverständnis damit wird beschlossen, die Beschlusfassung über Annahme für den nächsten Verbandstag zurückzustellen.

Hierauf hielt der Vertreter der Versicherungsgesellschaft Büsch, Herr Inspektor Bafel, einen kurzen Vortrag über Haftpflichtversicherung und ersuchte zum Schluß die Innungsvorsitzenden, sich bei etwaigem Bedürfnis eines Vortrages unter Angabe des Termins an ihn wenden zu wollen.

Als Ort für den 20. Unterverbandstag 1908 wurde einstimmig Breslau gewählt. In Verbindung mit dem Verbandstage ist eine Ausstellung größeren Umfangs geplant, auch werden die Ergebnisse und Arbeiten der Maler-Fachschule Breslau an Ort und Stelle vorgeführt werden.

Sodann wurden die Verhandlungen nachmittags 1/2 Uhr auf Freitag vormittag 9 Uhr vertagt.

Im Tageslokale, dem Kunst- und Vereinshaus, fand anschließend gemeinsames Mittagbrot für die Verbandsmitglieder, Damen und Gäste statt. Um 1/2 Uhr erfolgte mittels zwei Sonderwagen der elektrischen Talbahn vom Warmbrunnerplatz aus eine Fahrt nach Herrnsdorf; abends wohnte man gemeinsam der Operetten-Vorstellung im Kunst- und Vereinshaus bei.

Letzte Telegramme.

Das Abgeordnetenhaus

nahm am Donnerstag seine Beratungen wieder auf und trat in die zweite Lesung des Etats zur landwirtschaftlichen Verwaltung ein. Die Besprechung über den Titel „Minister“ eröffnete der neue Landwirtschaftsminister v. Arnim mit einer längeren Rede. Er betonte, daß der neue Polltarif für die Landwirtschaft segensreich gewirkt habe, hob aber gleichzeitig hervor, daß die preissteigernde Wirkung der Bülle für die landwirtschaftlichen Produkte durch die Steigerung der Löhne und aller Preise für landwirtschaftliche Bedarfsartikel, sowie der Grund- und Bodenpreise ein schwereres Gegengewicht erhalten habe. Die Folge sei eine zunehmende Verschuldung. Da sei die Zollgesetzgebung nur ein provisorischer Pflaster, dem ein massiver Bau von Maßregeln im

Interesse der Landwirtschaft errichtet werden müsse. Die wichtigste sozialpolitische Maßregel sei da die Entschuldung des Grundbesitzes. Der vorjährige Gesekzentwurf in dieser Richtung habe allerdings keine ausreichende Grundlage dafür geboten. Weiter müsse die An siedelung der Arbeiter gefördert werden. Das Bestreben, in bezug auf die Viehverforgung vom Auslande unabhängig zu werden, sei aussichtslos, da nur ein geringer Prozentsatz des Fleischkonsums durch das Ausland gedeckt werde. In der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche werde man hoffentlich durch eine Novelle zum Viehseuchengesetz mehr erreichen. Der Minister betonte noch die Notwendigkeit der Herabsetzung der Zucksteuer. — Der erste Redner aus dem Hause war der freikonserervative Abgeordnete Camp, der die Wirkung des letzten Branntweinsteuergesetzes im Interesse der kleineren Brennereien lobte und für eine Ausdehnung der An siedelungspolitik auf Schleswig-Holstein und Pommern eintrat. Abg. Blakel (nat.-lib.) führte aus, daß der Landwirtschaft am besten durch eine Ausgestaltung des Kreditwesens auf der Basis des ländlichen Genossenschaftswesens geholfen werde. v. Bodelberg (kons.) verhielt sich im allgemeinen zu den Ausführungen des Ministers zustimmend, wenn er auch den Passus über den provisorischen Charakter der Zollgesetzgebung für bedenklich hielt, worauf der Minister erwiderte, daß er gemeint habe, es könnte einmal eine Zeit kommen, in der die Bülle nicht mehr aufrecht erhalten werden könnten. Abg. Goldschmidt (Freis. Vpt.) legte dar, daß seine Freunde die preissteigernde Wirkung der Bülle stets vorausgesetzt haben und daß sie im Interesse der Landwirtschaft die landwirtschaftlichen Bülle immer bekämpft haben. Wenn der Reichskanzler in seinem Silberbrief nach einer starken liberalen Fraktion förmlich gesprochen habe, so zeige sich, wie ihm das Feuer unter den Nägeln brenne. Die Bäume des Agrariertums würden nicht in den Himmel wachsen. Die freisinnige Volkspartei bewillige alles, was zur Förderung der Landwirtschaft diene, sie müsse aber Forderungen, die nur dem Großgrundbesitz dienen, ablehnen. — Nachdem noch der konservative Abg. v. Bodelschwingh für die Sezhaftmachung der Landarbeiter eingetreten war, wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Ausprägung von Silbermünzen.

Berlin, 7. Februar. Der Bundesrat erteilte in seiner heutigen Sitzung dem Ausschussbericht über die Umdruckvorlage vom 22. Januar 1907 betreffend die Wiedervorlegung von Etats in un veränderter Form an den Reichstag, sowie den Ausschussbericht über die Vorlage betreffend die Prägung von 40 Millionen Mark in Silbermünzen seine Zustimmung.

Die Grubenkatastrophe.

Berlin, 7. Februar. Die beiden freisinnigen Parteien des Abgeordnetenhauses brachten folgende Interpellation ein: Ist die Staatsregierung bereit, Auskunft zu geben über die Ursachen des Grubenunglücks, das die Zeche Reben betroffen hat und was gegen die Staatsregierung zu tun, um in Zukunft größere Sicherheit gegen derartige Bergwerkskatastrophen zu schaffen? Eine ähnliche Interpellation brachte das Zentrum ein.

Die Wahlen.

Dresden, 7. Februar. Das „Dresdener Journal“ schreibt: Der König gab seiner Freude über den Ausfall der sächsischen Stichwahlen auch in einem Telegramm an den Kaiser Ausdruck. Daraufhin ist vom Kaiser folgende Antwort eingegangen:

An Se. Majestät den König von Sachsen-Dresden. „Ich danke Dir von Herzen für Deine treue Gesinnung, welche aus Deinen Worten spricht. Mit lebhafter Genugtuung habe ich den Ausfall der Wahlen begrüßt und bin besonders dankbar, daß die Bevölkerung Deines Landes gesunde vaterländische Gesinnung im Geiste der vereinigten Herrscher Sachsens, meiner vaterländischen Freunde, gezeigt hat. Unserer gemeinsamen Arbeit für das deutsche Vaterland gebe Gott weiter seinen Segen. gez. Wilhelm.“

Berlin, 7. Februar. Die „Post“ meldet: Der Zentralverband deutscher Industrieller richtete anlässlich des glücklichen Ausfalles der Reichstagswahlen eine Glückwunschsadresse an den Reichskanzler und knüpfte daran die Versicherung, daß der Zentralverband es als eine seiner ernstesten Pflichten ansehe, den Reichskanzler wie bisher auch künftig im Kampfe gegen die Sozialdemokratie mit aller Kraft zu unterstützen.

Köln, 7. Februar. Angesichts der Aufforderung des Oberbürgermeisters an die hiesige liberale Wählerchaft, die Kandidatur Erimborns zu unterstützen, erklärt die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“, es sei nunmehr zu untersuchen, ob der Oberbürgermeister als Chef der hiesigen Polizeiverwaltung, also als Staatsbeamter, nicht einen ungesetzlichen Eingriff in die Wahlhandlung unternehmen habe. Wäre diese Frage zu bejahen, so würde das Vorgehen des Oberbürgermeisters zu einem wirksamen Wahlprotest Anlaß geben, um so mehr, als die Aufforderung tatsächlich nicht ohne Erfolg gewesen ist.

Das Ausland und die Wahlen.

Wien, 7. Februar. In einer Besprechung der beiderseits Reichswahlen führt die „Neue Freie Presse“ aus: Trotz seiner numerischen Stärke ist das Zentrum in seinem Einfluß geschwächt. Das Zentrum zieht nicht mehr in den gleichen Reichstag. Das deutsche Bürgerthum begann wieder an sich zu glauben, und in diesem Glauben fand es wieder einen Teil seiner Kraft.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ schließt seine Ausführungen mit folgenden Betrachtungen: Zuerst kommt die Niederlage der Sozialdemokraten in Betracht, dann die Unberührbarkeit des Zentrums, endlich aber — und es ist zu wünschen, daß diese Erscheinung die dauerndste unter allen sei — das Sichwiederfinden, das methodische und systematische Wiedereerstatten des bürgerlichen Liberalismus.

Die „Oesterreichische Volks-Zeitung“ meint: Der Zweck, den Fürst Bülow mit der Maßregel der Reichstagsauflösung erzielen wollte, ist erreicht. Die drückende Fessel des Zusammengehens des Zentrums mit der Sozialdemokratie im Reichstage sprengte das deutsche Volk mit dem letzten Wort. Das Zentrum ist gewissermaßen isoliert. Der Liberalismus erinnerte sich wieder seiner nationalen Herkunft. Aus diesem Grunde ging er gestärkt aus dem Wahlkampf hervor.

London, 7. Februar. „Daily Telegraph“ schreibt: Fast zwei Millionen deutschen Reichstagswähler, die vorher niemals ihre Stimmen abgegeben haben, entsprachen dem Rufe des Fürsten Bülow. Dieses Hervortreten von sonst apathischen Klassen hat die Sozialdemokraten niedergeworfen, die deutsche Flagge geschützt und ein festes Mandat zu gunsten der Weltpolitik erteilt. Die Szene vor dem kaiserlichen Schloß wird immer in Erinnerung bleiben als eine der bezeichnendsten Epochen in den Annalen des modernen Deutschlands. Nie ist die Klage über die Lebensmittelvertheuerung von den Sozialdemokraten mit solcher Energie und Beweiskraft ausgenützt worden. Die Entschiedenheit, mit der die Untertanen des Kaisers diese Veruchung in den Staub getreten haben, ist ein so glänzendes Beispiel moralischer Kraft und patriotischer Einsicht, wie es je von einem Volke gegeben worden ist. Das Wahlergebnis wird wahrscheinlich einen unverkennbaren Einfluß auf die Wohlfahrt und Macht dieses ganzen Volkes ausüben, dessen Ideal der starke Mann in Waffen ist.

Verstchiedenes.

Stuttgart, 7. Februar. Der Landtag wurde heute durch den König mit einer Thronrede eröffnet. Auch die Sozialdemokraten legten den Ständeeid ab.

Wesl (Westfalen), 7. Februar. In einer hiesigen Großbrennerei erprobte bei einem Versuch mit einem neuen Brennapparat ein Maschinist zwei Arbeiter wurden sofort getödtet, der leitende Oberingenieur, Herbst, wurde schwer und mehrere Arbeiter wurden leicht verletzt.

Paris, 7. Februar. Durch die Vermittlung des Professors Reichsnitow vom Institut Pasteur hat Professor von Wehring in Würzburg anlässlich der über seinen Geisteszustand verbreiteten Gerüchte im „Echo de Paris“ eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: „Soweit ich das beurteilen kann, müssen die tendenziösen und meinen Ruf schädigenden Gerüchte einer Gruppe von interessierten Kollegen zugeschrieben werden, welche seit einigen Wochen sich als Wortführer des Reporters G. und des Pariser Arztes B. bedienen, dessen Mitarbeiterschaft in diesem Falle nicht sehr klar erscheint. Der bekannte Mediziner D'Globe scheint, wenn ich Pariser Blättern glauben soll, mit der Gruppe meiner Angreifer gemeinsame Sache gemacht zu haben. Zum Schluß der Erklärung wird festgestellt, daß die über Wehring verbreiteten Gerüchte durchaus unbegründet sind.“

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 7. Februar. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Caro 123,10, Hohenlohe 202½, Bedarf 135,40, Kots 162¾, Wechselbank 108,05, Frankstädter 151,50, Rlöthher Maschinen 158¼, Kramita Weinen 146,75, Gogoliner Kalk 192.

Der Bericht des Iron Age über die Lage des amerikanischen Eisenmarktes lautete nicht günstig, da die Umsätze in Roheisen schwach sind. Bei dem Fehlen jeglicher Anregung von anderer Seite genügte dies, um die ohnehin in Reserve stehende Spekulation von neuen Unternehmungen fernzuhalten. Geringes Angebot ließ daher schon auf dem Montanaktienmarkt die Kurse sich abwärts neigen, und deren Rückgang ist mehr eine Folge der Geschäftslosigkeit als getätigter Abschlüsse. Behauptet blieben nur Laurahütteaktien. Dasselbe Bild zeigt der Markt der internationalen Spekulationspapiere, Canada Pacific verloren analog Newhork 1 Prozent, österreichische Bahnen gleichfalls abgeschwächt. Die Nachricht, daß die Regierung eine strengere Kontrolle über die Beschaffenheit der Einrichtungen der Privatbahnen ausüben wolle, versüßte etwas.

Heimische Fonds waren schwach, namentlich Pfandbriefe. Fremde Renten blieben weiter geschäftslos.

Banken stellten sich fast durchweg schwächer: Diskontobank — 0,15, Wechselbank und Bankverein — ¼, Zementaktien um 1 bis 1¼ Prozent gedrückt. Elektrische Bahnen niedriger: Leipziger — ¾, Waldenburger — ½. Es verloren ferner Malz ½ Prozent. Dagegen stellten sich bei regen Umsätzen Rlöthher Maschinen um 3¼.

Frankstädter Zucker bei lebhafterem Verkehr um 3¼ Prozent höher. Kramita + ¼ Prozent.

Die Börse schließt ohne jede Anregung unverändert. Kurse von 11 bis 1¼ Uhr per Ultimo: Kreditaktien 217, Lombarden 82¾, Franzosen 146½, unifiz. Türken 95,80, Türkenlose 146, Canada Pac. Ch. 182¾, Buenos-Ayres Stadtanleihe 102. Kasse-Kurse: Laurahütte 244, Donnerstagsmarchhütte 286½, Oberschles. Eisenbedarf 135,40—135, Oberschles. Eis.-Znd. 128,10, Oberschles. Kots 162¾, Kattowitzer 207½, Hohenlohewerte 202½ bis 202¼.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 7. Februar. Der Bericht des Iron Age über eine Abschwächung des amerikanischen Roheisenmarktes bestimmte zu Beginn und führte zu Realisierungen in Eisen- und Kohlenaktien, von denen Bochumer und Laura je 1 Prozent, Rheinischer Stahl 1,65 nachgaben; bei den anderen Papieren gleicher Gattung hielten sich die Ermäßigungen unter ein Prozent. Eine anderweitige Anregung, welche den ungünstigen Eindruck dieser Rückgänge hätte aufheben oder mildern können, lag nicht vor. So machte sich auf allen Gebieten eine hochgradige Geschäftslosigkeit bemerkbar, so daß der Verkehr ins Stocken geriet. Für Rüssenbank zeigte sich einiges Interesse. Oesterreichische Bahnen, hauptsächlich Lombarden, auf welche Pariser Abgaben drückten, gaben nach. Amerikaner wurden nicht voll bezahlt, Hauptkassen lagen auf Petersburg matter. Türkenlose waren auf Paris gebessert. Reichsanleihe blieb unverändert, Schiffahrtsaktien still. Auf dem Montanmarkt machte sich später eine nur unbedeutende Besserung bemerkbar, im allgemeinen blieb aber die Tendenz lustlos. Tägliches Geld 5 Prozent, Privatdiskont 4½ Prozent. In dritter Börsensitzung geschäftslos. Industriewerte des Kassemarktes vielfach geteilt und anregungslos. Webburger Wolle 8¼ Prozent niedriger auf die bevorstehende Sanierung.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 7. Februar. Die ansehnliche Preisbesserung in Nordamerika und die sonstigen festen auswärtigen Berichte gaben Anlaß, auch hier sofort die Forderungen für Weizen und Roggen namhaft zu steigern. Die Käufer mußten sich fügen, waren jedoch wenig zahlreich, so daß der höchste Preisstand sich nicht aufrecht erhalten ließ. Hafer im Lieferungshandel zu höheren Preisen gekauft. Greifbares Getreide höher und fest. Mühlöl still, doch leidlich fest. Wetter: schön.

Kohlenverladungen.

Table with 2 columns: Region and Date. Obereschlejen 5. Februar 7735 Wagen 1906: 7534 + 201, Niederschlejen 6. Februar 1340 .. 1906: 1587 — 247

Zwei Dinge hat mein Großvater lieb:

Sein Pfeifchen und Fanz ächte Sodener Mineral-Pastillen. Das eine vertreibt ihm die Langeweile, das andere die Beschwerden, die seine schwache Brust und die Neigung zu Erkältungen ihm immer verschafft haben, ehe er Fanz ächte Sodener gebraucht. Jetzt gehen sie ihm nie mehr aus und es war seine größte Freude, daß wir ihm zum Geburtstag gleich zwölf Schachteln schenkten. Wir gebrauchten Fanz ächte Sodener übrigens alle und fühlten uns wohl dabei. Man kauft sie für 85 Pfg. in jeder Apotheke, Drogen- und Mineralwasserhandlung.

Das Geheimbuch des Kaufmanns.

- Das Geheimbuch darf in keinem Geschäftsbetrieb fehlen.
Das Geheimbuch bietet jederzeit überblicklichen Einblick in den geschäftlichen Stand des Betriebes.
Das Geheimbuch ist infolgedessen in Steuerangelegenheiten als sehr zweckmäßig zu empfehlen.
Das Geheimbuch kann jedermann ohne großen Zeitaufwand und Vorkenntnisse der Buchhaltung führen.
Das Geheimbuch ist für 6 Jahre ansehnend.
Das Geheimbuch kostet aut neunden Mk. 4.50.
Das Geheimbuch verkauft hier nur der „Botte aus dem Riesengebirge“.

Gedenket Der hungernden Vögel!

Hierzu zwei Beiblätter.

Secundumrecht gedruckt bei des Großherzogs für den politischen Teil, u. l. des zur Abdruck „Solales und Provinzialles“ sowie für die Abdrucken „Lages-Beitrag“ und „Original-Telegramme“: Redakteur Carl Werth, für den übrigen Teil: Redakteur Walter Dreßler und für die Anzeigen: A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Botte aus dem Riesengebirge“ (K. R.) mit sämtlich in Birkobern — Telearammadröße: Botte Birkobernstraße.

Am alle Hals- und Lungenleidende?

Lesen Sie aufmerksam nachstehende

Urteile von Aerzten und Kranken über Johannisteete?

Dr. med. A. Kühner, Kreisphysikus a. D., Gohrig, schreibt:

„Die Galeopsis ochroleuca vulcanica (Johannisteete) hat sich bis in die neueste Zeit hinein bei allen Brustbeschwerden, allen Vor- und Begleitkrankheiten der Tuberkulose, sowie bei dieser selbst als Heilmittel vortrefflich bewährt. Tausende von Zeugnissen bezeugen die heilkräftige Wirkung bei den verschiedenartigsten Brustkrankungen.“

Dr. med. S. Lipmann (Die Heilung der Lungenleiden, Berlin 1906):

„Der Johannisteete ist als ein schleimlösendes, schleimheseitigendes und dabei appetitförderndes Mittel zu empfehlen, das sich in vielen tausenden von Fällen bei Erkrankungen der Atmungsorgane glänzend bewährt hat. Der Auswurf Lungen-schwindelkranker, der zumeist zu Beginn der Johannisteekur heftiger wie vorher auftritt, lässt, wie fast alle Patienten einstimmig berichten, schon nach wenigen Wochen auffallend nach, so dass seine Menge bereits nach zwei Wochen auf weniger als die Hälfte zu sinken pflegt. Hand in Hand damit geht eine Abnahme des Hustens, sowie der quälenden Schmerzen, und der so lange erlittene ruhige Nachtschlaf stellt sich wieder ein. Auch die übrigen Symptome der Krankheit werden günstig beeinflusst: die lästigen Nachtschweisse lassen schon nach wenigen Tagen bedeutend nach und sind zumeist nach einigen Wochen vollständig geschwunden. Dargegen steigern sich Appetit und Wohlbehagen, und das Körpergewicht weist bei zweckentsprechender Ernährung schon bald eine erhebliche Zunahme auf.“

Dr. med. L. Raudnitz (Die Heilung der Brust- und Lungenleiden):

„Schreiber dieser Zeilen hat Gelegenheit gehabt, die Beobachtung zu machen, dass Individuen, mit der Lungenerschwindelkrankheit im zweiten Stadium behaftet, wobei die Auscheidungen schon von Morgenschweissen gefüllt bis zum Gerippe herabgekommen waren, durch den fortgesetzten Gebrauch der Galeopsis ochroleuca vulcanica (Johannisteete) bei Hinweglassung jedes anderen Heilmittels und Beobachtung einer entsprechenden Diät wieder ihre Körperkräfte erlangten und wie früher ihre Geschäfte verrichten konnten. Auffallende Wirkungen, die mich stützen machten, sah ich bei einem Gärtner, bei dem ich — aufrichtig gestanden — die wenigen Groschen, die der Tee kostet, für hinangeworfenes Geld erachtete. Doch nicht nur ich, sondern seine Herrschaft, bei der er in Diensten stand, wie auch die Geblühleren des Ortes waren über die Erfolge, die mit dem Tee erzielt wurden, aufs Höchste erstaunt.“

Herr H. B. A. schreibt uns:

„Ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, dass mir Ihr Johannisteete endlich die ersuchte Besserung gebracht hat. Schon seit Jahren litt ich, hauptsächlich im Winter, an lästigem Husten und chron. Heiserkeit mit starkem Auswurf, so dass ich manchmal nachts nicht schlafen konnte und fast unfähig war, meinen Geschäften nachzugehen. Trotzdem ich ziemlich alle Mittel, Pastillen u. s. w. versuchte, besserte sich mein Zustand nicht, sodass ich beinahe verzweifelte. Da hörte ich den Johannisteete so sehr loben, dass ich mich entschloss, auch damit einen Versuch zu machen. Heute, nachdem ich nunmehr sechs Wochen Ihren Johannisteete getrunken habe, und seither kein anderes Mittel benützte, ist von Husten und Verschleimung keine Spur mehr vorhanden, und auch meine Heiserkeit ist kaum noch wahrnehmbar. Ich sage Ihnen für Ihr ausgezeichnetes Mittel meinen besten Dank und werde keine Gelegenheit vorbegehen lassen, Ihren Johannisteete in meinem Bekanntenkreise wärmstens zu empfehlen.“

Professor Dr. von Koranyi, König. Rath, Direktor der Mediz. Klinik in Budapest (Reale-Encyclopaedi der gesamten Heilkunde Band XII):

„Heftiger Hustenreiz mit profussem Auswurf, sowie auch die häufig begleitende Verdauungsschwäche werden in vielen Fällen günstig verändert durch den längeren Gebrauch einer dünnen Abkochung der Blätter und Blüten der Galeopsis ochroleuca L.“

Ausser diesen Anerkennungen sind aus den letzten Jahren noch **mehrere tausend Briefe und Dankschreiben** vorhanden. Eine grosse Anzahl dieser Briefe stammt von **Lungenschwindsüchtigen**, die fast einstimmig berichten, dass schon nach kurzem Gebrauch des Johannisteetes eine

Besserung ihres Befindens

eingetreten sei. Eine weitere grosse Anzahl rührt von Patienten her, die an

chronischen Katarrhen, altem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis usw.

gelitten haben und die bekunden, dass der Johannisteete

Sonderzuverfügung gewirkt hat!

Adressieren Sie Ihre Bestellung genau:

An die Firma **Risenhart & Co., Berlin NW 5.** (Abt. A 32.)

In Bekannte weitergeben!

Mehr als alle Worte wird aber ein Versuch jeden Kranken von der auffallend günstigen Wirkung des Johannisteetes überzeugen. Der Tee schmeckt nicht unangenehm, wird daher gern getrunken, und die tägliche Ausgabe für einen regelmässigen Gebrauch beträgt nur 15 bis 20 Pfennig.

- 1 Probe-Paket (8 bis 10 Tage ausreihend) kostet **RM. 1,50**
- 1/2 Original-Paket (hängt für die Kur ausreihend) kostet **RM. 6.—**
- 1 Original-Paket (für alle, hartnäckige Fälle) kostet **RM. 10.—**

Genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Sendung bei.

Der allein echte Johannisteete hergestellt aus den Blikttern und Blüten der galeopsis ochroleuca vulcanica, einer giftfreien Heilpflanze (laut einer kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 dem freien Verkehr in ganz Deutschland überlassen) ist weder in Apotheken noch in Drogerien, sondern nur **direkt** bei uns zu haben. Schreiben Sie uns daher einfach eine Postkarte mit der Angabe des gewünschten Quantums und mit Ihrer deutlichen Adresse, worauf die Zusendung postwendend per Nachnahme (ohne weitere Spesen) erfolgt. — Man bitte sich vor minderwertigen, billigeren Angeboten.

Möge Jedermann, der an chronischem Katarrh, an altem Husten, an chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis oder gar an der Lungenschwindsucht erkrankt ist, in seinem eigenen Interesse ungesäumt einen Versuch machen. Er wird es niemals bereuen, sondern er wird uns dankbar sein.

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe etc. stets in grösster Auswahl empfiehlt billigst
Franz Pohl, Schildauerstrasse 20.

H. Grollmus

Hirschberg i. Schl., Markt 35

Telefon 352. * Mitglied des Rabatt-Char-Vereins.

Größtes Spezialgeschäft für Pelzwaren.

Pelz-Colliers

schwarz Kanin von 1,75 an
Murmeltier . 3,50 .
Nerz . 3,25 .
Nutria (Sumptbiber) . 3,50 .

Hochlegante Stolas

in den modernsten Pelzarten:
Zobel, Edel- und Stein-
Marder, Nerz, Echt Seal,
Persianer, Alaska-Fuchs,
sowie die verschiedensten
Fuchsarten, Sealbisam
etc in größter Auswahl.

Pelz-Jäckchen,

das Reichsamte und eleganteste Kleidungsstück, in den ver-
schiedensten Pelzarten u. Façons, hochaparte Ausführungen.
* Umarbeiten von Pelz-Capes, in Jäckchen nach
jeder gewünschten Façon, bei billiger Preisberechnung.

Damen- und Herrenpelze

fertige in eigener Werkstatt.

* Beste Referenzen zur Verfügung.
* Hochlegante, neueste Façons.
* Modenbilder der größten in- und ausländischen
Gäuler zur gest. Benutzung.
* Alle anderen in die Branche fallenden Artikel zu
sanz enorm billigen Preisen.

Man achte ganz besonders darauf, Pelzwaren
aller Art nur bei einem tüchtigen Fach-
mann zu kaufen. Einkäufer anderer
Branchen besitzen in den seltensten Fällen die
unbedingt erforderliche Fähigkeit, Pelzwaren auf ihre Güte
und vor allen Dingen Qualität zu tagieren.

* Kaufen Sie nur bei einem Kürschner
„Pelzwaren“.

* Lieferung nach auswärts franco.
* Auswahlendungen und Aufträgen beordere um-
gehend.
* Befähigung meines enorm großen Lagers ohne
Kaufzwang gestattet und erwünscht.

H. Grollmus,
Kürschnermeister.

Seidenpapier
Creppseiden
Bachrosenpapier
grüne Blätter
Blumenbraut
Tischläufer
Papier servietten
Lampenschirme
Papierguirlanden
Fliegenbälle
empfehlen

Carl Klein,
Saxat, 4

Frischen Schellfisch und Cabliau

empfehlen W. John.

Getreide,

gesundes, reines, laufe jeden
Posten und zahle für beste Ware
die höchste amtl. Breslauer Notiz.
Reidemühle in Hirschberg.
H. Hermann.

Letzte Woche Hasen.

Prima starke Hasen plomb.
Hasenrücken, Hasenkeulen und Läufe,
Schwarzhasen und Hasenlebern,
Prima junge Putzhühner und Hennen,
„ „ Enten und Poularden,
„ „ ig. Haselhühner u. Schneehühner,
Feinsten Tafelzander und Schellfisch,
Lebende Aale, Hechte und Schleien,
Feinste Gemüse und Frucht-Konserven,
Apfelsinen und Citronen

empfehlen **Paul Berndt.**

Beachten Sie

meine Ausstellung zum Malertage
im Kunst- und Vereinshaus.

Paul Müller,

Hirschberger Tapeten-Manufaktur,
Warmbrunnerstrasse.

Linoleum, Dekorationen, Lincrusta,

Das Vermessungs- und kulturtechnische Bureau

von

Mittelhaus & Weyrich

hier selbst ist in meinen Besitz übergegangen. Ich werde das Bureau
in der altbewährten Weise weiterführen und bitte, meine Dienste
bei einschlägigen Arbeiten in Anspruch zu nehmen.
Hirschberg (Schl.), 6. Februar 1907.
Bergstraße 5.

Gebers,

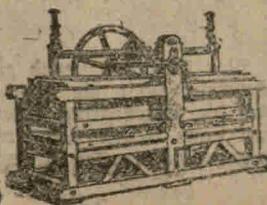
vereideter Landmesser und Kulturingenieur.

J. Schammel,

Breslau, Brüderstrasse 19,
fertigt

Engl. Drehrollen

Patentamtlich geschützt.
Prellzettel frei. Teilzahlung gestattet.



Kunst und Wissenschaft.

Konzert Sarasate. Wenn man einen Virtuosen länger als zwanzig Jahre nicht gehört hat, darf man wohl der Vermutung Raum geben, daß die vielen Konzertreisen nicht gerade günstig auf seine künstlerische Persönlichkeit eingewirkt haben. Diese Vermutung traf aber bei Sarasate, dessen künstlerische Bekanntheit wir Mittwochabend im Kunst- und Vereinshaus erneuern durften, keineswegs zu. Sarasates Technik hat inzwischen bedeutend zugenommen, und sein Ton ist womöglich noch süßer geworden. In diesem unbeschreiblich süßen Ton, den er seiner wundervollen „Stradivari“ zu entlocken weiß, liegt Sarasates Eigenart, liegt sein Vorzug und zugleich auch seine Schwäche. Das konnte man bald an Beethovens Kreuzer-Sonate spüren. Der erste Satz, welcher gigantisch wild dahinstürmen soll, lang trotz des überschneellen Tempos sehr zahm, fast elegant. Der Klavierspieler, Herr Carlos Sobrino, ging bedeutend mehr auf den Geist der Sonate ein. Hingegen das Andante mit den Variationen war ein Genuß, wie er mit Worten nicht zu beschreiben ist. So etwas muß man hören, und zwar kann man es nur von Sarasate hören. Auch der leichtflüchtige Schlußsatz erschien als echter Beethoven. Zur Erklärung des Wortes Kreuzer-Sonate sei noch gesagt, daß Beethoven diese Sonate dem heute sonst längst vergessenen Geiger Rudolf Kreuzer widmete und so dessen Namen der Nachwelt überlieferte. Wie wenig Kreuzer einer solchen Ehrung würdig war, geht daraus hervor, daß er die Sonate niemals öffentlich gespielt hat. Die Kritik ermunterte ihn freilich nicht dazu. Ein musikalisches Fachblatt schrieb damals, „man müsse für Beethoven bis zur Verblendung gewonnen sein, wenn man die wunderlichen Variationen, und das bizarre und groteske Presto extragen könne. Zudem sei das Stück für zwei Virtuosen geschrieben, denen nichts mehr zu schwer sei.“ Ueber alle diese Punkte denken wir heute wesentlich anders. Nachs Violinsonaten aber sind nur von einem Künstler zu bewältigen, der keine Schwierigkeiten mehr kennt. Die drei aus diesen Sonaten gewählten Stücke „Chaconne“, „Largo“ und Allegro assai bildeten den Glanzpunkt des Abends. Der weiche Ton Sarasates milderte die Herbigkeit der Bach'schen Kompositionen und verband sich mit diesen zu einem musikalischen Wunderbau, welcher geradezu orchestral wirkte. Auf den nicht endenwollenden Beifall hin gab der Künstler das von ihm wohl in jedem seiner Konzerte begehrte Nocturno Esdur von Chopin op. 9 Nr. 2, zu, um noch einmal seine berühmte Cantilene in hellstem Lichte strahlen zu lassen. Die Schlußnummern dienten hauptsächlich zur Entfaltung moderner Virtuosen-Technik. Herr Sobrino, welcher auch die nötigen Begleitungen ausführte, zeigte sich als bedeutender Pianist in Teilen einer Suite von d'Albert, Romange Fisdu von Schumann, Balfe impromptu und der VIII. Rhapsodie von Liszt und Nocturne von Rubinstein. Seine Technik ist eine vollendete zu nennen. Im Vortrage lagen ihm die großzügig gedachten Stücke besser, als die musikalische Kleinmalerei in der Schumann'schen Romange und dem als Zugabe gespendeten Impromptu Asdur von Schubert op. 142 Nr. 2, dessen erster Teil als Allegretto auffallend langsam und dessen Trio ebenso unmotiviert schnell genommen wurde. Eine Glanzleistung war dagegen die Liszt'sche Rhapsodie. Das sehr gut besuchte Konzert hat allgemein hoch befriedigt.

C. K. Eine französische Nordpolexpedition. Wie aus Paris berichtet wird, wollen sich auch die Franzosen energisch an der Polarforschung beteiligen und eine arktische Expedition ausrüsten, die der frühere Seefahrer Kapitän Bénard leiten wird. Das Organisationskomitee trat dieser Tage zu einer Sitzung zusammen. Das Schiff, welches zu dieser Expedition verwendet werden soll, wird den Namen „Jaques Cartier“ nach dem französischen Seefahrer, der in den Jahren 1534 und 1541 Expeditionen nach Neufundland und Kanada unternahm, führen.

C. K. Alte Sarkophage in Ravenna entdeckt. Bei den Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche von San Vittore in Ravenna wurden zwei alte Marmorarkophagen entdeckt, von denen der eine aus dem 8. oder 9. Jahrhundert stammt, während der andere interessanter ein römischer Sarkophag ist, vermutlich aus dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Er gehörte ursprünglich einer Person, von der merkwürdige Darstellungen erhalten sind, wurde später aber von der Familie Sofia in Gebrauch genommen, die auch durch andere Inschriften bekannt ist. Zahlreiche griechische und lateinische Inschriften bedecken den Sarkophag, die noch einem genaueren Studium unterworfen werden müssen. Die Inschriften wie die Darstellungen zeigen, daß es sich um einen Fund von höchster Bedeutung handelt.

ss. Die Uhr in der Hand des Kindes. Wer Kinder dauernd zu beaufsichtigen hat, macht mit großer Wahrscheinlichkeit die Beobachtung, daß die kindliche Neugier sich durch die Betrachtung einer Uhr besonders stark angezogen fühlt. Schon ganz kleinen Kindern pflegt man mit einiger Vorsicht eine Uhr zum Spielen zu geben,

sie ihnen ans Ohr zu halten und ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Der Grund dafür ist in diesem Falle allerdings wohl mehr ein äußerer, weil man bei einem kleinen Kinde die sinnliche Wahrnehmung zu wecken und zu prüfen wünscht und zu diesem Zweck kein Gegenstand, den man fast immer mit sich herum trägt, so geeignet ist wie die Taschenuhr. Uebrigens stammt bei dem älteren gewordenen Kinde das Interesse für Uhren vermutlich noch aus derselben Quelle, weil die rastlos Geräch und Bewegung zeigende Uhr den Eindruck eines lebendigen Wesens hervorruft, was sie doch augenscheinlich nicht ist. Der Lehrer F. Weigl hat in den Münchener Pädagogischen Blättern dafür Stimmung zu machen versucht, das Interesse der Jugend an der Uhr in der Erziehung zu verwerfen, indem er die Hoffnung ausspricht, daß durch eine frühe Vertrautheit mit der Uhr und ihrem Zweck das Kind schneller und besser den Wert der Zeit schätzen lerne. Weigl mußte aber eingestehen, daß die wichtigste Vorbedingung für eine Kräftigung dieser Ansicht noch nicht erfüllt sei. Wenn beispielsweise in England den Kindern schon früh die Bedeutung der Uhr auseinandergesetzt und ihnen eine solche auch zu eigener Benutzung übergeben, so ist das natürlich nur möglich, wenn die Uhrenindustrie diesem Bedarf dadurch Rechnung trägt, daß sie für Schüler eine gleichzeitig besonders billige und haltbare Uhr auf den Markt bringt. Nunmehr hat nach der Anregung von Weigl die Ramos-Uhr-Gesellschaft eine Umfrage bei möglichst vielen pädagogischen Autoritäten ersten Ranges veranstaltet, um zu ermitteln, ob jene Ansicht von dem Wert einer frühen Zeitschätzung seitens der Jugend in weiteren maßgebenden Kreisen geteilt wird. Diese Umfrage hat recht beachtenswerte Ergebnisse geliefert. So hat Professor Paulsen in Berlin geschrieben: „Ohne Zweifel ist für unsere Schulkinder gegenwärtig eine genaue Zeitorientierung viel notwendiger, als sie es zur Zeit unserer Väter war, und daß ein erzieherisches Moment im Besitz und in der Behandlung einer Uhr liegt, ist nicht zweifelhaft.“ Dr. Paul Barth, Professor der Pädagogik an der Leipziger Universität, spricht sich noch etwas ausführlicher über diesen Punkt aus: „Es scheint mir sehr wünschenswert, die Kinder an frühe Beachtung der Zeit zu gewöhnen. Sie werden dabei aber immer passiv bleiben, so lange sie aus Mangel einer eigenen Uhr von den Zeitangaben der Erwachsenen abhängig sind. Auch hier muß die Selbsttätigkeit des Kindes angestrebt werden. Darum wird es für seine Zeiteinteilung, für sein Zeitbewußtsein und damit für sein Pflichtbewußtsein nützlich sein, wenn es etwa vom vollendeten neunten Jahre an sich des Besitzes einer Uhr erfreut, und zwar möchte ich zwischen Knaben und Mädchen keinen Unterschied gemacht wissen. Auch die Mädchen müssen sich an Pünktlichkeit gewöhnen. Das spätere Leben kann ihnen allerlei Geschäfte bringen, in denen es auf die Minuten ankommt, und auch ihnen ist es notwendig, zu wissen, daß das Leben kurz, die Kunst aber lang ist.“ In ähnlicher Art und in gleichem Sinne haben sich auch Hochschullehrer der Pädagogik in Karlsruhe, in Bern, Posen und Prag, viele Schulräte und Lehrer an höheren Lehranstalten ausgesprochen.

Kleine Mitteilungen. Ernst von Wilbenbruch hat dem Regie-Kollegium und den Schauspielern des Kgl. Schauspielhauses sein neues Drama „Die Rabensteiner“ vorgelesen. Das Werk wird als nächste große Novität auf der Hofbühne aufgeführt. — Aufsehen erregt zur Zeit im Berliner Westen ein sonderbares Paar, das öfter die Straßen durchwandert. Die junge, hübsche Frau trägt das Kostüm der Griechinnen des klassischen Altertums, während der Mann nur mit einer leichten „Lunisa“ aus weißen Leinen bekleidet ist, die Hals, Brust, Arme und Beine nackt läßt. Die Füße sind mit Sandalen bekleidet. Das lange, schwarze Haar des Mannes ist wohlgepflegt und fällt über den Nacken. Der Sandalen-Mann ist der Bruder der Barfuss-Tänzerin Isadora Duncan, der zur Zeit in einem Hotel der Bismarckstraße logiert. Hr. Duncan hat seinen Diener mit, der sich ebenso wie sein Herr anzieht, oder, besser gesagt, ausziehen muß. — Das Neueste in Berlin sind Mitternachts-Vorstellungen. Das Figaro-Theater kündigt an: „Anfang nächster Woche findet eine Aufführung von Dramen Paul Scheerbarts als Sonder-Nacht-Vorstellung um 12 Uhr Nachts statt, da die üblichen Matinee-Sunden der ungewöhnlichen Stimmung dieser pointillistischen Dramatik nicht günstig sind.“ Ein Reklame-Krieg, der verjagen wird, sobald die Kritik diesen Nachttheater-Ansatz nicht mitmacht. — Frau Cosima Wagner ist von München zum Erholungsaufenthalt nach der Riviera abgereist, begleitet von ihrem Sohne Siegfried und ihrer jüngsten Tochter Eva. Die Familie wird sich zunächst nach Nizza begeben. — Aus Ägypten kommt die Nachricht, daß dort der Universitätsprofessor, Geh. Hofrat Dr. Heinrich Buhl aus Heidelberg, plötzlich gestorben ist.

Gerichtssaal.

Brüg, 7. Februar. Der gewesene Direktor der falliten landwirtschaftlichen Vorschußkassa, Moritz Wbl, wurde zu sechs Jahren und der Dirigent derselben Kasse Franz Krizel zu vier Jahren schwerer Kerker verurteilt. Das Defizit der falliten Kasse betrug über drei Millionen Kronen. Das Auditorium begrüßte das Urteil mit lebhaftem Beifall.

Brüg, 7. Februar. Das Schwurgericht verurteilte den 64-jährigen Spengler Rudolf Schreiber, der in angetrunkenem Zustande seine 53-jährige Frau mit Benzol begoß und anzündete, sodas sie an den Brandwunden starb, wegen Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus.

Stimmzettel-Poesie.

Im zweiten Bezirk von Schreiberhau war ein auf Dr. Ablass lautender Stimmzettel am Stichwahltag mit folgendem Poem zugleich abgegeben worden:

„Ihr lieben Wähler seid doch hell,
Stimmt's nächste Mal für ein Kartell,
's heißt Kreisämmer, Nieger, Schneider,
Iwar ist es schwarz-rot — leiber;
Doch sind die erst mal im Reichstag dem.
All Steuern, Not und Elend wäre hin.
Zum Teufel muß das Bürgertum,
Die Bourgeoisie, aber ohn's Zenturium,
Erst dann sind's rein freie Glieder
Und auch sein gleiche Brüder.“

Ein aufrichtiger Wähler.“

Auch in Steinfelsen wurde die Poesie angeregt zu folgenden beiden Ergüssen:

„Steinfelsen, du Dorf der Noten.
Lege ab den dummen Wahn!
Es kann dich doch nichts weiter nützen,
Denn Albert hat ja doch 'nen Spahn.
Wehr' ihn bald aus Dir heraus
Und binde dir den Freisinnstrauß.“

Und ferner hieß es:

Der Papst lebt herrlich in der Welt,
Es fehlt ihm nicht an Ablassgeld.
Geld macht allein nicht immer froh hienieden,
Wir kriegen „Ablass“ — und wir sind zufrieden.
Mein kaltes Herz, es hat sich erst erwärmt —
Für Ablasszettel hab' ich nie geschwärmt.

Das tut mir wirklich leid, zur Buße mein
Sei' ich Euch all' zu meinen Erben ein,
Daß meine Schuld gesühnt sei und begraben
Und ich nun auch kann meinen Ablass haben.

Was reut das Volk, was wälzt sich
Die langen Gassen brausend fort?
Dem „Helden von Voigtsdorf“, dem „Braven“, spricht
Ein Heer deutscher Männer das Volksgericht.
Ein Volksgericht sei es! stets hab' ich gehört,
Daß Helden man durch ein Denkmal ehrt!

Ein Denkmal dem traurigen Helden? o nein!
Ein Denkzettel würde ihn dienlicher sein!
Ein Zettel — ein Lauspaß — ein Abschiedsbrief,
Mit Worten so schmerzlich, doch — sinnig und tief —
„Wenn Edler Du in dir ein Herz für uns entdeckst,
So bleib' doch, bitte, wo der Pfeffer wächst.“

Dem waderen Gründer des neuen großen Voigtsdorfer Weltfriedens, dem Volksbeglückter und Zukunftshaarler,
„Albert dem Edlen“

in's Stammbuch.“

Literarisches.

— Wie in früheren Jahren gibt der Simplissimus auch heuer außer Abonnement eine Faschingsnummer heraus, die ausschließlich von F. von Reznicek gezeichnet ist, während Peter Schlemihl lustige Verse beigezeichnet hat. Man kann ruhig sagen, daß die diesjährige Faschingsnummer die reizvollste und reichhaltigste unter den bisher erschienenen ist, enthält sie doch nicht weniger als siebenundzwanzig, zum Teil farbige Zeichnungen von Reznicek, in denen der anerkannte Meister auf diesem Gebiete sich selbst übertroffen hat: graziöse Tanz- und Redoutenbilder von beständiger Grazie und Eleganz und auch derbere Scherze, immer aber innerhalb der Grenzen anmutiger Bilanziererei bleibend, die diesen Künstler so ungemein beliebt und populär gemacht hat.

— Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius, Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3,50 M., das einzelne Heft 70 S.) Inhalt des Faschingsheftes 1907: Idealliteratur! Vom Herausgeber. — Musikalische Walpurgisnacht. Von Felix Weingartner. — Es muß etwas Gründliches geschehen! Vom Herausgeber. — Das Heim des Sensitiven. — Lose Blätter: Der goldene Haufen, fast von d'Annunzio, deutsch von Arthur Bonus. Deutsche Dichter, klar gearbeitet von Hanns von Gumppenberg. Der Hohe Schein, von Joseph Kuederer. Spaziergang mit dem Künstler, von Alfred Polgar. Gerhart Hauptmanns „Auf Freiersfühen im Bichorsberg“, vorgelehrt und nachgeleitet von Gustav Meyrink. — Rundschau, n. a.: Erzähler gesucht! Der Schillerpreis. Reichsgerichtsdeutsch. Gustav Freytag. Die Jagd im deutschen Dichtermund. Kabarett und Variete. Ein Stündchen bei Richard III. Nachtigallen für alle. Musikinspektoren. Der Urheberrechtsgebirge. „Besele dein Heim!“ Das Uniformleid. Der ausschlaggebende Durchschnittsmensch. — Silberbeilagen: Erwin Rath, Weibliches Bildnis. Oslaf Gulbrandsson, 92 Karikaturen; zwei Abbildungen zu dem Artikel „Ein Vorschlag zur Güte“. Notenbeilage: Peter Cornelius, „Der Tod als Vater“.

— Wie, wann und wo komponieren unsere Meister? Diese Frage beschäftigt gewiß oft und gern alle musilliebenden Menschen. Erzählt man sich doch von Gustav Mahler, daß er für seine zweite Sinfonie den rechten Schlußsatz nicht finden konnte. In dieser Zeit starb Bülow, und er wohnte dessen Totenfeier in Hamburg bei. Da intonierte der Chor von der Orgel den Klopstock'schen Choral „Auferstehen!“ Wie ein Blitz traf ihn dies, und alles stand klar und deutlich vor seiner Seele. Diesem interessierenden Aufsatz von Franz Dubisky über das Komponieren unserer Meister schließt sich in dem neuesten Heft der „Musikmappe“ (29), welche dieses Mal als Liederheft zur Ausgabe gelangt ist, ein gehaltvoller Artikel über G. A. Rossini an, während die Notenbeilage dieses neuesten Heftes einige reizvolle Originallieder zur Veröffentlichung bringt, darunter Endre von Bartók „Kleine Mühle“, Eduard Leys „Wintereinjamkeit“, B. Kleinedes „Fröhliches Wandern“ und Artur Welbas „Fastnachtsballmänge“. Wir können unseren musilliebenden Lesern ein Abonnement auf die „Musikmappe“ zum Preise von nur 50 Pfg. monatlich aufs angelegentlichste empfehlen. Man erhält für diese halbe Mark, was man einzeln bezogen mit M. 8.— bis 10.— bezahlen muß. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und jedes Postamt entgegen.

— Die Zeitschrift „Alpinismus, Wintersport und SKI“, welche im Verlage von H. A. Tanner in Basel erscheint, wurde an der soeben beendeten internationalen Skisportausstellung in Christiania mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. Es ist dies in kurzer Zeit die dritte Auszeichnung, die dem Verleger an Weltausstellungen für seine Zeitschrift zuteil wurde (St. Louis 1904, Mailand 1906, Christiania 1907).

Was sollten Nervöse, Abgespannte, körperlich und geistig Ueberarbeitete

usw. für sich tun? Täglich ein Nervenstärkungs- und Blutzugungsmittel wie Biojon trinken, das alles andere überflüssig macht wie aus nachstehendem amtlich beglaubigten Bericht hervorgeht.

Stettin = Bredow, Mehstraße 33, III, den 10. Juni 06.

Ihren Wunsch nachkommend, gebe ich Ihnen hiermit unsere gemachten Erfahrungen mit „Biojon“ an. Wir gebrauchten sechs Palette und zwar erst 4 in 6 Wochen und nach einer Pause von 14 Tagen weitere 2 Palette. Jedes Palet reichte 10 Tage. Mein Mann nahm „Biojon“ gegen nervöse Kopfschmerzen, infolge geistiger Ueberanstrengung und ich zur Vorbeugung gegen die im Frühjahr immer am schlimmsten auftretenden Erscheinungen der Blutarmut. Die Wirkung befriedigte uns beide. Bei meinem Mann verschwanden die Kopfschmerzen und bei mir blieb das sonst alljährlich auftretende Ohrensausen aus. Mein Aussehen war gesünder und das Allgemeinbefinden ein besseres; eine Gewichtszunahme konnten wir jedoch nicht feststellen. Besondere Erscheinungen haben wir nicht wahrgenommen. Der Geschmack war in jeder Hinsicht angenehm und ist das Getränk (wir nehmen es abends) stets mit demselben Appetit und ohne Widerwillen genommen worden. Hochachtungsvoll Frau Marie Breyer. Unterschrift beglaubigt: M. Kopp, Bezirksvorsteher. Biojon ist in Apotheken, Drogerien usw. das Palet zu drei Mark erhältlich.

Eine wohlschmeckende Suppe auf den Tisch zu bringen ist, besonders zur Winterszeit, wo jeder gern einen Keller guter Suppe genießt, der Stolz und das Bemühen jeder Hausfrau. Nun ist es ja bekannt, daß nicht nur die eigentlichen Fleischsuppen durch Zusatz von Fleischextrakt erheblich an Wohlgeschmack gewinnen, sondern daß dies auch der Fall ist bei den sogenannten legierten Suppen, Gemüsesuppen, ferner Bindjors, Rumpfz., Geflügel-, Wild-, Meeres- und vielen anderen. Die wunderbare Wirkung des Liebigschen Fleischextraktes kommt hier so recht zur Geltung.

Kaffee und Nierentätigkeit. Den Einfluß des Koffeins auf die Niere, besonders auf die Diurese (übermäßige Harnabsonderung), behandelt Privatdozent Dr. med. Ernst Fretz in einer Arbeit „Der Mechanismus der Koffeindiurese“. Da die Frage hygienisch von großer Bedeutung ist, so dürfte das Resultat der Fretz'schen Untersuchung wohl allgemeines Interesse beanspruchen. Dr. Fretz fand, aufgrund der von ihm angestellten Versuche, die Ansicht Loewi's bestätigt, daß die Steigerung der Zirkulation in der Niere die einzige oder mindestens die bei weitem wirksamste Ursache der Koffeindiurese ist, daß die gesteigerte Harnabsonderung demnach durch eine Gefäß-erweiterung zustande kommt. Nach fortgesetzten Koffeingaben wird die diuretische Wirkung immer geringer; es tritt dann eine „Er-müdung“ der Niere ein, sodas die Niere immer weniger Harn abscheidet und unter den späteren Koffeingaben sich immer weniger ausbeht. Es zeigt sich eben auch bei der Niere die charakteristische Wirkung des Koffeins, wie sie beim Herzmuskel beobachtet wurde, nämlich zuerst die Tätigkeit des betreffenden Organes unnatürlich zeitweilichartig zu steigern und zu forzieren, um hinterher eine desto größere Erschlaffung und Schwäche zu verursachen, die mit der Zeit die ganze Funktionskraft des Organes in Frage stellen kann. Mancher eingefleischte Kaffee-Trinker, dessen Nierentätigkeit zu wünschen übrig ließ, ahnte wohl bisher noch nicht, daß er eine solche Störung des Wohlseins seinem Lieblingsgetränk zu verdanken habe. Auch diese physiologische Entdeckung mahnt also zur Vorsicht in Bezug auf den Kaffee-Genuß.

Ereslau. Telegraphischer Börsenbericht. Donnerstag, den 7. Februar 1907.

Deutsche Fonds.

	vor. Cours	heut. Cours
Deutsche Reichsanleihe 3	87,00 B	86,80 B
do. 3 1/2	98,10 G	98,15 B
Preuß. konsolid. Anleihe 3	87,10 bz F	86,80 G
do. 3 1/2	98,10 G	98,20 bz F
Breslauer Stadtanleihe 3 1/2	95,90 G	96,10 bz F
Schlesische Pfandbr. A 3	86,60 G	86,60 bz F
do. do. C 3	86,60 G	86,65 bz F
do. do. D 3	87,00 G	87,00 G
do. allfandl. affl. 3 1/2	97,30 B	97,25 B
do. Litt. A 3 1/2	97,20 bz F	97,10 bz F
do. Litt. C 3 1/2	97,20 bz F	97,20 bz F
do. Litt. D 3 1/2	97,20 bz F	97,00 bz F
do. A C D 4	100,95 bz	100,90 bz
Solener Pfandbr. Litt. A 3	85,60 G	85,60 G
do. do. 3 1/2	97,10 B	97,00 bz
do. do. Litt. C 3 1/2	96,50 G	96,70 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

	vor. Cours	heut. Cours
Schl. Bod.-Kred.-Pfd. I 3 1/2	92,10 bz	92,10 B
do. II 3 1/2	92,10 bz	92,10 B
do. III 3 1/2	92,10 bz	92,10 B
Schl. Bod.-Kred.-Pfd. I 3 1/2	95,95 B	95,90 G
do. I rückz. a. 100% 4	100,10 bz	100,10 B
do. II do. 4	100,10 bz	100,10 B
do. III do. 4	100,10 bz	100,10 B
do. IV do. 4	100,10 bz	100,10 B
do. V unkfindb. 1908 4	100,30 bz	100,30 bz
do. VI do. 1908 4	100,25 B	100,25 B
do. VII do. 1909 4	100,30 bz	100,20 bz
do. VIII do. 1911 4	100,50 bz	100,50 bz
Schl. K.-Obl. rz. à 100% 4	101,80 G	102,00 B
do. do. 3 1/2	96,25 B	96,25 B

Ausländisches Papiergeld.

Oesterr. Banknot. 100 Kr.	85,10 bz	85,10 bz
Russische Bankn. 100 Rub.	215,60 bz	216,10 bz

Industrie-Obligationen.

	vor. Cours	heut. Cours
Friedrichshagen (105) 4 1/2	102,50 B	102,50 B
Bresl. Oelfabr.-Obl. (105) 4	99,00 G	99,00 G
Bresl. Wagb. Linke (105) 4	101,35 B	101,40 bz
Bresl. Elek.-Str.-Obl. (105) 4	103,00 B	103,00 B
do. Serie II (105) 4	103,00 B	103,00 B
Seldmühle Obligat. (105) 4	101,90 B	101,90 B
do. Serie II (105) 4	101,90 B	101,90 B
Donnersmckh. Obl. (100) 3 1/2	96,25 G	96,50 G
Laurahütte Obligat. (100) 3 1/2	94,50 B	94,50 B
do. do. 4	100,30 B	100,30 B
Schl. Cell.-u. Pap.-F. (105) 4	100,20 B	100,20 B
Hirschberg. Theilb. (102) 4 1/2	102,90 B	102,90 B

Bank-Aktien.

	vor. Cours	heut. Cours
Bresl. Diskont-Bank 6	115,40 B	115,25 B
do. West.-Bank 5	108,30 bz F	108,10 bz F
Schl. Bank-Verein 7 1/2	154,75 B	154,50 B
do. Boden-Kred. 8	160,50 bz F	160,50 bz

Ausländische Fonds und Prioritäten.

Italienische Rente 4	—	—
Oesterreich. Goldrente 4	99,90 G	100,60 B
do. Papierrente 4 1/2	100,10 G	100,10 G
do. Silberrente 4 1/2	100,10 G	100,10 G
do. Lotte v. 1860 4	157,50 G	157,50 G
Polnische Pfandbriefe 4	81,25 B	81,25 B
Rumän. amort. von 1890 4	94,15 bz	94,10 G
do. do. 1891 4	92,00 B	92,00 B
do. do. 1894 4	91,60 G	91,40 bz
do. do. 1896 4	91,60 G	91,40 G
do. konvert. Rente 4	92,10 bz	92,10 G
do. Rente von 1905 4	91,50 G	91,50 G
do. do. 1905 5	102,10 G	102,10 G
Türkische 400 fr.-Lote fr.	146,25 B	146,00 B
Ungarische Goldrente 4	96,10 bz	96,10 bz
Ungar. Kronrent. 1892 4	95,90 bz G	95,85 bz G

Industrie-Papiere.

	vor. Cours	heut. Cours
Bresl. Sprit-F.-G. 15	252,50 G	252,50 G
Bresl. Straßenb. 8 1/2	154,75 B	154,50 G
Bresl. Elekt. Strb. 5 1/2	124,50 G	124,50 G
Bresl. Wg.-f. Linke 12 1/2	297,00 B	297,00 G
do. Vorzugs-R. 4 1/2	105,25 B	104,25 B
Cell.-Fabr. Seldm. 9	177,50 B	177,25 G
Donnersmarchk. 14	287,75 bz B	286,50 G
Erdmannsd. A.-G. 1	79,50 B	79,50 B
Flöther Maschin. 7	151,25 G	154,00 bz G
Fraustädter Z.-Fb. 11	149,00 bz G	151,75 bz G
Zementfab. Giesel 12	177,30 bz G	177,30 G
do. Oppeln 13	181,75 bz	180,50 G
do. Grolschwitz 13	183,00 bz	184,00 B
do. Oberschlesien 14	209,00 B	208,90 B
Katow. Bergbau 10	207,25 bz	207,50 bz
Laurahütte 10	244,00 B	244,00 B
Leipz. Elekt. Strb. 3 1/2	103,75 G	103,00 G
O.-S. Eisen.-Bed. 7	135,50 bz G	135,00 G
O.-S. Eisen-Ind. 4	124,00 bz	123,10 G
Schl. Blaudruck 5	100,00 G	100,00 G
do. Dampfer-K. 0	3	—
do. Seil.-Versich. 35	1760,00 G	1760,00 G
do. El. u. Gas-Fkt. 8	167,00 G	167,00 G
do. do. Litt. B 8	165,40 G	165,50 G
do. Immobilien 8	134,25 G	134,25 G
do. L.-J. Kramfa 5	146,00 bz	146,75 bz
Sil. (Ver. chem. S.) 10	178,00 B	178,00 B
Verein. Oelfabrik. 4	34,00 G	—

Berlin. Electr. Börsenbericht, 7. Februar nachm. 2 Uhr.

	orig. Cours.	heut. Cours.
Berliner Fondsbörse	orig. heut.	orig. heut.
Oester. Bankn. (Kronen)	85,10	85,15
Russische Banknoten	216,50	215,70
Schlesischer Bankverein	154,75	154,50
Breslauer Diskontobank	115,00	115,00
Breslauer Wechselbank	108,30	108,40
Deutsch. Reichsanl. 3 1/2	98,00	98,00
do. 3 1/2	—	—
do. 3 1/2	86,80	86,75
Preuß. konsol. Anl. 3 1/2	98,10	98,10
do. 3 1/2	—	—
do. 3 1/2	86,80	86,75
Sproz. Sächsische Rente	86,60	86,60
Schl. Pfandbr. 3 1/2	98,80	98,80
Schl. landw. Fbr. 5 1/2	86,60	86,60
Sol. Pfandbr. 4 1/2	101,50	101,80
do. 3 1/2	94,90	94,90
Hellenische Rente	103,00	103,10
Oester. Goldrente 4 1/2	99,90	99,90
do. Silberrente	—	—
Rumänische 4 1/2 conv.	92,20	92,20
Russ. 4 1/2ige Staatsrente	73,80	73,80
Kredit-Aktien	216,60	216,50
Diskontobankm. d. d. d.	186,40	186,25
Lombarden	32,50	32,10
Mittelmeerbahn	—	—
Bochumer Gußstahl	245,40	244,00
Wienau-Wien	131,00	130,50
Bank-Discount Proz. 6	Lombardzins 7 Prozent.	Privat-Discount 4 1/2 Proz.

Wiener Börse.

Generalan. Anl. 4 1/2	689,25	687,75
Österr. Reichsbanknot.	117,52	117,53
20-Stückstücke	19,69	19,69
Darmstädter Union	87,90	87,25
Laurahütte	244,50	243,25
Russische 1880er Anleihe	81,00	80,75
4 1/2 Japaner	93,80	93,90
Turkenlote	146,40	146,00
Mexikaner neue	102,30	—

Handel und Börse, Berlin, 6. Februar 1907.

Inländische Fonds.		Industrie-Aktien.	
Berl. fip.-B.-Pf. 80% abg. 4 1/2	99,10 bz G	Görlitzer Eisenbahn-Beauf. 321,75 bz G	
do. 5 1/2	92,75 G		
do. 1/II 4 1/2 unk. 1914	100,60 G		
do. III/IV 4 1/2 unk. 1915	101,00 G		
do. I 3 1/2 unk. 1916	98,75 G		
Deutsche 5 1/2 fyp.-Bk.-Pfdbr.	—		
do. 4 1/2	100,00 bz G		
do. 3 1/2	94,50 bz G		
Ostpreuß. 5 1/2 Pfandbriefe	95,90 bz B		
Hamburg. 5 1/2 fyp.-Pfdbr.	94,00 bz G		
Meining. Präm.-Pfdbr. 4 1/2	138,50 B		
do. 4 1/2 fyp.-Pf. unk. b. 1911	100,50 bz G		
Preuß. Pfandbr.-Bank 5 1/2	93,60 bz G		
do. 5 1/2 unk. b. 1908	93,75 bz G		
Pr. fyp.-Akt. B. abg. 80% 4 1/2	118,00 G		
do. 4 1/2	100,00 bz G		
do. 3 1/2	93,00 G		
Pr. Bodenkr.-Pfandbr. 4 1/2	115,60 G		
do. VIII unk. b. 1910 4 1/2	100,10 G		
do. 5 1/2 XI	93,75 bz G		
do. 3 1/2 XX	98,00 G		
Schl. 5 1/2 Rentenbriefe	—		
do. 4 1/2	101,10 G		
Centralandl. Pfdbr. 5 1/2	86,50 bz G		
Eisenb.-Stamm-Akt. u. Prior.	—		
Gothard-Bahn Prior.	—		
Anatol. Bahn-Akt., Erg.-Netz	102,80 bz G		
Kursk-Kiew 4 1/2	86,30 bz G		

Breslauer Produktenbericht.

Breslau, 7. Februar. Bei mäßigem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen behauptet. Roggen fest. Gerste wenig Geschäft. Hafer fest.

Febr. 7. Februar 1907.	gute	mittlere	gerunge Ware.
höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.	höchst. niedr.
17 80 Weizen weißer . . .	17 90	17 50	17 40
17 80 Weizen gelber . . .	17 80	17 40	17 30
15 90 Roggen	15 90	15 30	15 20
17 00 Braugerste	17 00	16 60	16 50
13 00 Gerste	13 50	13 10	13 00
16 10 Hafer	16 10	15 70	15 60

Erbsen wenig Kauflust, 17,50—19,00 Mk., Viktoriaerbsen 18,50 bis 19,50—20,50 Mk. Futtererbsen 14,00—15,00 Mk. Weisefohrn n. rubig, 22,00—24,00 Mk. Pferdebohnen 15,50—16,50 Mk. Lupinen wenig Angebot, 11,00—11,50 Mk., blaue 10,00—10,50 Mk. Bienen rubig, 15,00—16,00 Mk.

Mehl gut behauptet, p. 100 Agr. inkl. Saß Brutto Weizenmehl 00 24,00—25,00 Mark, Roggenmehl 0 23,50—24,00 Mark, Hausbuden 22,50 bis 23,00 Mark.

Speise-Kartoffeln per 50 Kilogramm 1,50 bis 1,80 Mk. Fabrik-Kartoffeln 90 Btg. bis 1,20 Mark je nach Stärkegehalt. Kartoffel-fabrikate ruhig, per 100 Kgr. inkl. Saß bei Wagonladungen Kartoffelmehl 17,25 Mk., Kartoffelstärke 16,75 Mk.

Getreide schwaches Angebot. Hafer ruhig, 22,00—23,00 Mark. Schlagsaaten ruhig, schles. 20—21—22 Mark, russ. 22 bis 23,00—24,00 Mark. Wintertraps ohne Angebot. Wintertrapsen fast ohne Zufuhr.

Meisener fest, roter per 50 Hilo 30—40—50—62 Mk. feinstes feidreier darüber, weißer weniger angeboten, 30—40—45—49 Mk., heller feiner darüber. Schwedisch-Meisener 40—48—50 Mk., feidreier bis 64 Mk. Tannen-Meisener 30—40—50—52 Mk. Thymotee 20—24—26 bis 28 Mk., Gelbflee 12—15—17—20 Mk. Seradella 8,50—9,00—11,00 Mark.

Malz fest, 14,50—15,00 Mk. Rapstuchen ruhig, 14,00 bis 14,50 Mk. Leintuchen ruhig, schlesischer 15,50—16,00 Mk., fremder 14,75 bis 15,25 Mk. Rapsfuchsen ruhig, 14,00 bis 14,50 Mk. Roggenfuttermehl fest, 11,75 Mark. Weizenkleie fest, 11,00 Mark. alles per 100 Kgr.

Senf p. 50 Kgr. 2,60—2,90 Mk. — Roggenlangstroh p. 500 25,00—27,00 Mark.

Briefkasten der Redaktion.

Fragebogen oder volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Evidenzunterschrift beizufügen. Für die erstellten Antworten kann eine gesetzlich gültige Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden.

R. G. F. Wir können Ihnen hier im Briefkasten nicht im einzelnen schildern, wie Sie sich in der mündlichen Verhandlung vor Gericht gegenüber der Klageforderung zu verhalten haben. Die Kläger sind jedenfalls dafür beweispflichtig, daß die Aufbewahrung unentgeltlich geschehen sollte. Ihr Bruder wird schon die Wahrheit sagen; beantragen Sie dessen Verteidigung; eventuell machen Sie noch den Einwand der Verjährung geltend. Die Eideszuschreibung wird erst dann von Erfolg sein, wenn andere Beweismittel vorliegen. Die Sachlage können wir erst dann prüfen, wenn wir das Ergebnis der Beweisaufnahme kennen.

Ruhbar. Im Wahlreglement steht nur, daß u. a. diejenigen Stimmgäbel ungültig sind, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist. Sicher gültig ist der Zettel „Landgerichtsrat Bissel in Liegnitz“. Der Zettel „Landgerichtsrat Martin Bissel“ könnte unter Umständen vom Wahlvorsteher als ungültig angesehen werden, wenn dieser sehr scrupulös ist. Unserer Ansicht nach könnte aber auch mit dem zweiten nur der konservative Kandidat gemeint sein, sodas auch dieser Zettel als gültig anzusehen ist. Ein zweiter Landgerichtsrat Martin Bissel wäre doch wohl schwerlich aufzutreiben.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

Barometer	788 mm	Barometer	734 mm
Thermometer	— 8 1/2 °C.	Thermometer	— 5 1/2 °C.
Höchster Stand	+ 2 "	Höchster Stand	— 7 "
Niedrigster Stand	— 12 "	Niedrigster Stand	— 1 "
Feuchtigkeit	92 %	Feuchtigkeit	100 %

Abendkurse bei ermäßigtem Honorar. **Mittendorf's** Stenographie u. Schreibmaschine oder einf. u. doppelte Büchführung. Handels-Lehranstalt Mitgl. d. Vereins Linkosr. 15 b. d. sch. Handelslehr.

Königreich Sachsen **Technikum Hainichen** Masch. u. Elektro-Ingenieure, Techn. Werkn. Neuztl. Laboratorien. Progr. fr. Lehrfabrikwerkstätten.

100 Zigarren umsonst!

Um meine Spezialmarke „Ostindische Pflanzen“ überall einzuführen, gebe ich diesmal statt 200 Stück 300 Stück für 6 Mk. 80 P., damit die 100 Stück Zugabe größtenteils an Bekannte verteilt und diese zur Bestellung veranlaßt werden. Versand franco Nachnahme u. wer mir sicher erscheint, auch ohne Nachnahme; es können 5 Stück ohne Vergütung probiert und entweder Geld oder Sendung retourniert werd. Eine größere Garantie kann man nicht übernehmen; machen Sie einen Versuch und Sie rauchen sicher nichts anderes mehr. Nur wer innerhalb 10 Tagen bestellt, erhält 100 Stück Zugabe.

L. Kuttner, Versandhaus, Hamburg.

Stoff - Reste

ausreichend für kompl. Herrenanzüge, Paletots u. Hüfen, Damenstoffe, Blusen, Kleiderstoffe u., um schnell zu räumen, **bedeutend unter Preis!** Man verlange portofreie **Reste - Muster** v. Herren- u. Damenstoffen. **Tuchausstellung Augsburg 364.**

DAVID'S MIGNON-SCHOKOLADE

P. 1/2ts Packet 40, 50 u. 60 Pfg. Alleinigste Fabrikanten: **DAVID SÜHNE, A.-G., HALLE A/S.** Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Für Hausfrauen Billige Kerzen.

Elektra-Kerzen brennen am hellsten; hier bei G. Ploß, Drog. z. Kreuz, Bahnhofstraße. Beim Guß wenig beschädigt, verbleibend 50, 75, 85, 110 Pfg.

Stuhndecken werden angefertigt. in Nr. 4 zu Gerischdorf.

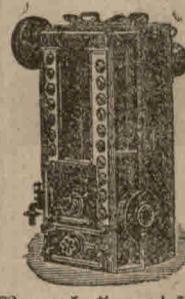
Getreide - Markt - Preis der Stadt Girschberg. Preis pro 100 Kilo.

Den 7. Februar 1907	Gu	Mitt.	Ger.
	100 Kilo	100 Kilo	100 Kilo
Weizen	17 90	17 30	14 80
Roggen	15 70	15 20	15 00
Gerste	16 00	15 50	18 50
Hafer	15 60	15 50	15 40
Kartoffeln	5 00	—	4 00
Heu	5 00	—	3 80
Miststroh	4 50	—	4 00
Krummstroh	3 00	—	2 40
Butter 1/2 Kilo	1 15	—	1 10
Eier, die Pöndel	1 20	—	0 00

Mein Wäsche-Versand und Ausstattungs-Geschäft

mit guter Kundschaft und dem Wohnhaus will ich bald in gute Hände billig verkaufen. Näheres beim Besitzer **Wilhelm Alberti, Seidorf i. Bsg.**

Etagen-Heizungen



mit Querstrom-Röhrenkessel eignen sich am besten zur Beheizung von Hotels und Villen. Billiger und zuverlässiger als alle Heizungs-systeme. Der Kessel kann in der Küche oder im Korridor zur Aufstellung gelangen, braucht keinerlei Fundamente, noch Einmauerung und beheizt kostenlos dasjenige Zimmer, in welchem er aufgestellt wird.

Eine Anlage befindet sich seit Anfang Dezem-ber v. J. im Hotel Preussischer Hof, Ober-Krummhübel und gestattet der Besitzer, Herr **Paul Gentschel**, gern die Besichtigung.

Man verlange Prospekte; Kostenanschläge, Zeichnungen und Besuche kostenlos. **Julius Thumann, Forst (Lausitz),** Fabrik für Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen.

Während der Schulzeit ist eine nahrhafte und trotzdem leicht verdauliche Speise notwendig.

Dr. Oetker's Vanille-Padding-Pulver

geben mit Milch diese Kraftnahrung. 1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Effekten-Notizkalender pro 1907 für Besitzer von Wertpapieren. Wichtiges Handbuch für jeden Kapitalisten, wird kostenfrei versandt. **Emil Heckscher & Co., Bankgeschäft.** (Etabliert 1891) 29 Gr. Bleichen, **Hamburg I**, Gr. Bleichen 29.

Etablierung!

Zwei vereinigte Berliner **Cigarren- und Zigaretten-** Groß-Häuser suchen zur Leitung einer zu etablierenden Verkaufsstelle für Stadt und Landkreis mit dem Sitz in **Hirschberg** einen selbständigen Vertreter, der für eigene Rechnung Lager übernehmen muß. Erforderl. 1500-2000 Mk. bar. Reflektanten müssen sich über Vermögensverhältnisse und guten Ruf klar ausweisen. Das Unternehmen wird durch bedeutende Stellame, die das Stammhaus bezahlt, unterstützt und dürfte hoher Gewinn sicher sein. Offerten unter **B U 1926** bef. Danne & Co., Breslau I.

Für mein Schokoladen- u. Zuckerwaren-Geschäft, Lichte Burgstr. 1, suche per 2. April eine tüchtige, freundliche

Verkäuferin.

Solche, die in ähnlichen Geschäften bereits tätig gewesen, erhalten den Vorzug. Offerten mit Photographie, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten.

A. Scholtz,
Schokoladen-Geschäft.

Firme

Schneiderin

wird in besseres Haus gesucht.

Offerten unter N an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Fleiß. ordentl. Mädchen

für alle Arbeiten bei hohem Lohn n. Bestfalen p. bald od. 1. 4. 07 gesucht. Reise m. vergütet. Vorz. Promenade 22, 1. Etage.

Ein anständ. freundl. Mädchen

wird z. Gästebedienen p. bald gef. Jul. Hennig, Eisellerreparaturant, Görlitz.

Per 1. April d. J. suche ich für meine Kinder im Alter von 6-8 Jahren ein anständiges, junges

Mädchen,

welches zugleich auch in der Wirtschaft mit tätig sein muß. Frau Marie Stadlin, Cunnersdorf.

Suche für Saisonstellung

Mädchen, Haus-, Stub.- u. Küchenmädchen, gleich empf. für Krummhübel, Schreiberhan und sonstige Ortshaus. Mädchen, Stub.-, Haus- u. Küchenmädchen, Wirtschaftlerin, Kinderfräulein und Hausdiener. Stellenvermittlerin Luise Klitsch, Waldenburg i. Schl. Köpferstr. 26

Wirtschafterin

auf kleines Gut sofort gesucht. Schaeffer, Grummals.

Eine Bedienung sofort gesucht. Fr. Marie Sturm, Bahnhofstraße Nr. 64, II.

Frauen und Mädchen

erhalten dauernde Beschäftigung in der Kammgarnspinnerei von

A. F. Dinglinger,
in Hirschberg i. Schl.

Eine Frau zur Bedienung der Gäste für Sonntags gef. Anmeldungen Alte Herrenstr. Nr. 13, 3. Et.

Zum Antritt für nächst. Ostertermin suche ich ein mit Küche u. aller Hausarbeit durchaus vert.

kräftiges Dienstmädchen.
Frau Kaufmann Reimann.

Slotte Servierschleußerin,

angenehme Erschein., u. gut empf. Kochmamsell empfiehlt für bald Mädchen aufs Land in gute Stell. auch Kinderz. f. j. b. Luise Flegel

Stellenvermittlerin, Markt 20.

Wegen Verheiratung meines Dienstmädchens suche ich zum 1. April ein sehr sauberes und sehr zuverlässiges

Mädchen

für alle Hausarbeit. Frau Postmeister Walter, Schmiedeberg i. R.

Vermietungen.

2 Schlafstell. an ruh. Leute zu verm. Bonk, Alte Herrenstr. 7.

Frül. Wohnung, Stube, Alkove nebst Weigelatz, per 1. April zu vermieten Lichte Burgstraße 15.

In Landeshut i. Schles. ist eine gutgehende

Maler-Werkstatt

krankheitshalber sofort zu verkf. (Mit Lehrling.) Offerten u. A J an die Exped. des „Boten“ erbet.

Im S. Schölzchen Gute, Rosenau Nr. 204,

sind 2 Stuben, Küche, Pferdehstall u. Wagenremise per bald zu vermieten. Näh. Auskunft daselbst.

Schwarzp.-Wohn. v. 5 Z. nebst Weigelatz u. Gartenbenutzung p. 1. April zu vermieten Wilhelmstraße Nr. 57.

Pl. Wohn. an ruh. Leute fgl. od. April z. b. Friedrich, Bahnhofstr. 56

1 Stube zu verm. Grünau Nr. 30.

Wohnung f. einz. Leute zu vermieten Lichte Burgstraße 16.

Vereinsanzeigen.

Turnverein Vorwärts.

Sonntag, den 10. Februar d. J.: abends 7 1/2 Uhr,

im Saale des „Konzerthauses“:

Feier

des 22. Stiftungsfestes

durch Konzert der Stadtkapelle, turnerische Aufführungen, humoristische Vorträge, Theater u. Ball.

Gewinne zur Verlosung werden bis Sonntag mittag an Herrn Kaufmann Weidner erbeten.

Programms für Mitglieder gratis, für Angehörige à 30 Pfg., vorher bei Herrn Weidner u. an der Abendkasse. Der Turnrat.

Männer-Gesang-Verein

Heute Freitag

Uebung

im „Schwert“.

M.-C.-V.

Allseitiges Erscheinen der „Alten Herren-Niege“ dring. erwünscht.

Freitag

Hedertafel Kronprinz.

Vergnügungsanzeigen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins ist veranlaßt, zur Anbesserung der Vereinsmittel

einen Teeabend mit Konzert

und verschiedenen Aufführungen zu veranstalten, welcher am 27. Februar, nachmittags um 5 Uhr, im Kunst- und Vereinshaufe stattfinden soll.

Im Hinblick auf den guten Zweck und die häufig erprobte Güte unserer Mitbürger richten wir an unsere Freunde und Gönner die herzliche Bitte, uns gütigst mit Geld oder Gaben von Tee, Punsch, Wein, Bier, Gebäc, Torten, süßen Speisen, Früchten, Braten zc. unterstützen zu wollen. Jede Gabe wird von den Unterzeichneten dankbar angenommen.

- Frau Amtsdorfer Baensch-Schmidlehn, Bawstr. 21. Frau Reichsamtswalt
- Beiersdorf, Wilhelmstr. 17. Frau Kaufmann Bettauer, Markt 20. Frau
- Gymnasialdirekt. Bindsell, Bahnhöfstr. 62. Frau Stadtrat Boensch, Schönaustr. 10.
- Frau Geheimrat Bollowins, Stionsdorferstr. 9. Frau Bildhauer Daehmel, Biegel-
- straße 17. Frau Fabrikbesitzer Erfurt, Promenade 33. Fr. Lina Givens, Cunners-
- dorf. Frau Dr. Haedke, Neue Hospitalstr. 9. Frau Erste Bürgermeister Hartung,
- Wilhelmstr. 20. Frau Oberst Haupt, Gutsweg 6. Frau Sekretär Kopper,
- Promenade 80. Frau Oberstenernehmer Kolowe, Hospitalstr. 24. Frau Sanitätsrat
- Middeldorff, Gutsweg 6a. Frau Rittmeister Müller, Cunnersdorf. Frau Kaufm.
- Neumerkel, Wilhelmstr. 9. Frau Pastor prim. Niebahr, Bahnhöfstr. 61. Fr. J.
- Anna Opitz, Markt 3. Frau Oberst von Paczensky, Cavalierberg 24. Frau
- Gräfin Pückler, Gerlichsdorf. Frau Professor Reimann, Stionsdorferstr. 34. Frau
- Professor Rosenberg, Warmbrunnerstr. 19. Frau Dr. Salomon, Promenade 39.
- Frau Hulda Sattig, Promenade 29. Frau Lehrer Seibold, Schwarzbach. Frau
- Waldirektor Seiler, Bahnhöfstr. 16. Frau Kaufmann Schmittlich, Markt 41. Frau
- Kreisarzt Steinberg, Promenade 24. Frau Major v. Schimmelfennig, Wilhelm-
- straße 20. Frau Bürgermeister Tobler, Biegelstr. 19. Frau Baurat Vetter, Moltke-
- straße 7. Frau Landgerichtsrat Wieler, Stionsdorferstr. 19. Frau Stadtrat Weiss-
- stein, Warmbrunnerstr. 17. Frau Anna Windeck, Wilhelmstr. 59.

Wer lachen will,

besuche das **Apollo-Theater.**

Täglich Abends 8 Uhr das urkomische **Fastnachts-Programm.**

Gerichtskretscham Hartau.

Sonabend, den 9. d. Mts. findet zum Besten der freiwilligen Feuerwehr

Theateraufführung mit Ball

statt, wozu ergebenst einladen Der Vorstand. * Anfang 8 Uhr. * Geizhät.

Kunst- u. Vereinshaus.

Direktion: Felix Anthony. Freitag, den 8. Februar d. J.:

Zum zweiten Male! Unter Mitwirkung des Männer-

Gesangvereins „Harmonie“: **„Die Landstreicher“.**

Operette in 3 Akten von E. R. Viehler.

Raffinöfönung 7 Uhr, Anf. präg. 8 Uhr, Ende vor 10 1/2 Uhr.

In Vorbereitung: Das verwunschene Schloß, Francesca von Rimini.

Sonntag nachmittags 4 Uhr: Fremden-Vorstellung. Die Direktion.

Außerschube Hotel de Brasse, Warmbrunn.

Sonabend und Sonntag: **Großes Bodbierfest.**

Es ladet sich ein A. Dietzmann.

Hotel „3 Berge“.

Freitag, den 15. Februar 1907, abends 8 Uhr:

Lieder-, Duett- und Terzett-Abend

von Wally Pfeiffer, Elise Dietrich und Max Schiffner,

zum Besten der Idioten-Anstalt in Schreiberhan.

Saalplatz 2 Nr., Stehplatz 76 Pfg. in Springers Buchhandlung, Schilbauerstraße. Die gelösten Billets haben Gültigkeit.

Saßhof zur Eisenbahn, Nieder-Petersdorf.

Sonabend, den 9. Februar cr.:

Großes Schlachtfest

verbunden mit Bodbierauschank, Weißfleisch und Wellwurft.

Sonntag: **Burst- u. Braten-Essen,** Es ladet freundlichst ein K. Schloß.

Am 6. Februar cr., mittags 12 Uhr, verschied sanft nach langem Leiden unsere inniggeliebte teure Mutter, Schwieger- und Großmutter

die vermittelte Frau Bezirksjournaleinfesermeister

Louise Berndt

im ehrenvollen Alter von 76 1/2 Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Sirischberg, Breslau, Warmbrunn.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr vom St. Hedwigs-Krankenhaus in Warmbrunn aus statt.

Heute entschlief sanft nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater, der Hausbesitzer

Wilhelm Schwarzer

im Alter von 59 J. 4 Mon. Um stillen Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Gunnersdorf, 6. Febr. 07.

Beerdig.: Sonntag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Nr. 71 aus.

Am 5. Februar verschied nach längerem Leiden unsere liebe Mutter u. Großmutter, Frau

Johanna Lehmgrübler,

was hiermit tiefbetriibt anzeigen

die trauernden Kinder und Enkel.

Herischdorf.

Beerdigung Freitag 1/2 3 Uhr von der evangel. Schule zu Herischdorf aus.

Dienstag, den 5. Februar, vormittags 1/2 10 Uhr, entschlief nach längerem schweren Leid, meine liebe Frau, unsere treu sorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante.

Christiane Klein,

geb. Egner.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dies allen Verwandten und Bekannten im Namen aller Hinterbliebenen hiermit an

der tieftrauernde Gatte Heinrich Klein.

Mlandsitz, 7. Februar 07.

Die Beerdigung findet nächsten Sonntag, nachmitt. um 1 Uhr statt.

Privat-Rundtänzen a.d. Nachstund, in Gierseins ert. Max Winkler aus Görlich. Hotel „Drei Berge“.

Verloren Dienstag abd. v. Kunst- u. Vereinshaus, Wilhelmstr., bis Gunnersdorf Uhrfette mit Kapsel. Abzugeb. geg. Belohn. bei Kaufmann S. Ritzer, Gunnersdorf.

Heute früh 10 1/2 Uhr verschied an Krämpfen unser einz., heißgeliebt. Söhnchen

Hellmut

im zart. Alter von 11 Mon. Dies zeigen tiefunglücklich an

A. Roffa, Frau, Familie Mintel.

Görlich, Landstronenstr. 23, den 6. Februar 1907.

Dankagung.

Bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters sind uns so viele Beweise der Liebe und Teilnahme zu teil geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen, allen unsern aufrichtigst. Dank auszusprechen. Ganz besond. f. die sehr große Grabbegleitung von hier und auswärts und für die vielen Kränze und Blumen Spenden.

Sirischbad u. Gunnersdorf. Familie Dpiz.

Heiratsgeluch.

Selbständiger Professionist und Hausbesitzer, 30 Jahre alt, sucht, da es ihm an passender Gelegenheit fehlt, eine tüchtige Lebensgefährtin. Fräulein oder Wittw., mit Vermögen u. edlen Charakter, welche auf das ernstgemeinte und reelle Gesuch reflektieren, wollen ihre werthe Adresse unter SN 100 i. d. Exped. des „Boten“ niederl.

Chreuerklärung.

Die von mir gegen Fräulein Pauline Simon aus Glausnitz ausgesprochene schwere Beleidigung nehme ich zurück und warne vor Weiterverbreitung mein. unwahren Aussage.

Glausnitz, im Februar 1907. Frau Theresia Weichenhain.

Giftbrocken

liegen aus in den städtisch. Jagdbezirken Rosenau und Hartau. Der Jagdpächter.

Giftbrocken

liegen zur Vertilgung von Raubzeug auf Petersdorfer Gemeinde-Jagdterrain. Der Jagdpächter.

Bekanntmachung.

Die zur Konkursmasse des Biskuitfabrikanten Paul Arnold von Warmbrunn gehörigen Biskuit-Fabrikate pp. beabsichtige ich

Mittwoch, den 13. Februar cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im Fabrikgebäude in Warmbrunn, Hermsdorferstraße an den Bestbietenden im Ganzen zu verkaufen.

Bietungskautio n. 200. Besichtigung der Warenvorräte 1/2 Stunde vorher.

Louis Schultz, Konkursverwalter, Sirischberg i. Schles.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 9. Februar cr.,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich durch den Gemeindevorstand in Warmbrunn 1 Pferd, brauner Wallach, 7 Jahre alt, 1 Bernhardiner Hund, 23 Stück Hühner und 6 Hähne

im Paul Arnold'schen Grundstück in Warmbrunn, Hermsdorferstraße, öffentlich meistbietend versteigern lassen.

Louis Schultz, Konkursverwalter, Sirischberg i. Schles.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Genaration Schreiberhan, im Weißbachtale belegene, im Grundbuche von Schreiberhan Bd. XVI Bl. Nr. 586, in der Grundsteuerrollenrolle unter Art. Nr. 725 Krtbl. 5 Parz. Nr. 939/61 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 541 mit 14,88 Ar und 1150 Mark Nutzungswert verzeichnete, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Alfred Simm zu Schreiberhan eingetrag. Grundstück, ein Wohnhaus,

am 6. April 1907, vormittags 9 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. Januar 1907 in das Grundbuch eingetragen. Hermsdorf u. K., 1. Febr. 07. Königlich. Amtsgericht.

Die Weidenutzung an den Ufern des Bobers, der Schwarzbach und des Waldbäuerbaches soll für das Jahr 1907 neu verpachtet werden.

Angebote sind binnen 4 Wochen an unser Bureau I, Zimmer Nr. 5 des Rathhauses, abzugeben. Sirischberg, den 2. Febr. 1907. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche bereit sind, in diesem Jahre bei etwaigem Kriege in der Gegend befindliche Soldaten bei sich aufzunehmen, wollen dies innerhalb 1 Woche im Polizeiamte mitteilen.

Sirischberg, d. 5. Februar 1907. Der Magistrat.

Ein Flügel,

gut erhalten, steht wegen Todesfall preiswert zu verkaufen Eger Weg Nr. 3. Zu best. 1. Etage zwischen 11 und 3 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 9. Febr. 1907, versteig. ich in Wernersdorf i. N. 1 Kommode (hell), 1 Glasschrank mit div. Inhalt u. n. n.

Verjammungsort der Vieher um 3 Uhr im Gerichtsstreßham daselbst.

Thamm, Gerichtsvollz.

Hochfeine Ananasfrüchte

und französische Rospitalat

empfehlst Johannes Hahn.

Postkarten

in größter Auswahl empfehlst billigst

Carl Klein,

Jangstraße 4.

Prima Leinmehl und Palmkernmehl

offert Mittelmühle Langenau.

Räumungs-Verkauf
im Kaufhaus
R. Schüller.

Locales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausfrage der Wetterdienststelle Breslau für Freitag, den 8. Februar 1907:

Schwache nördliche Winde, teilweise heiter, trocken, strenger Frost.

(Die neuen Eisenbahnkarten.) Die neuen Eisenbahnfahrkarten, wie sie nach der Personentarifreform zur Einführung gelangen werden, liegen den Billettdruckereien der Staatsbahnen jetzt im Muster vor. Aus Berlin wird darüber folgendes berichtet: Neukerlich unterscheiden sich die Fahrkarten der einzelnen Wagenklassen (I bis IV) durch die Farben gelb, grün, braun und grau. Die für die Schnellzüge (bisher D-Züge) bestimmten Karten haben einen senkrechten Mittelstrich von roter Farbe, ohne den sie nur für Eil- oder Personenzüge gültig wären. Für den Uebergang aus Zügen der letzten Gattung in Schnellzüge hat der Reisende eine Zuschlagskarte zu lösen; diese ist von weißer Farbe und für die drei Klassen (I bis III) dadurch gekennzeichnet, daß sie einen breiten Mittelstreifen (von gelber, grüner oder brauner Farbe) trägt. Die Preise dieser Zuschlagskarten bemessen sich nach den Zonen bis 75 Kilometer, bis 150 und über 150 Kilometer. Außerdem gibt es noch Umwegs- und Zulösekarten. Die ersteren, von weißer Farbe mit dem schrägen, farbigen Klassenstreifen sind für die Benutzung einer längeren, auf der Fahrkarte nicht verzeichneten Route bestimmt, die letzteren, von hellroter Farbe mit dunkelrotem Streifen stellen eigentlich nur Quittungen über gezahlte Straf-gelder dar, wie sie für verspätete Lösung von Fahrkarten, versäumte Fahrgehdinterziehung zc. in der Verkehrsordnung vorgesehen sind. Auf den Personentarifkarten fällt uns eine unter der Klassenbezeichnung befindliche Zahl auf; es ist die Nummer der Gepäckzone, die dem Abfertigungsbeamten die Berechnung der Gepäckfracht erleichtert. Was endlich die zusammenstellbaren Rundreisehefte anbetrifft, so ist, abgesehen von der neuen Preisberechnung, zu bemerken, daß die einzelnen Strecken andere Nummern (Reihennummern) als bisher erhalten.

(Fahrplanänderung.) Von Montag, den 18. Februar ab, werden auf der Strecke Hirschberg—Bobersdorff die Nachmittagszüge um rund 1½ Stunde früher gelegt wie folgt: Hirschberg ab 1,15, Bobersdorff an 1,38, Bobersdorff ab 2,00, Hirschberg an 2,23.

(Von der Gröbischburg.) Die Wiederherstellungsarbeiten an der Gröbischburg werden auch während des Winters eifrig betrieben. Mit der Leitung der Bauarbeiten ist vom Besitzer der Burg, dem kaiserlichen Gesandten von Dresden, der bekannte Erbauer der Hohenzollernburg i. Elb., Professor Bodo Ehardt in Berlin, betraut worden. Die Gröbischburg war im Mittelalter die Hauptburg der Pfälzen und Herzöge von Liegnitz und galt damals wegen seiner starken Mauern, die noch heute an den gefährdeten Stellen bis zehn Meter dick sind, als unannehmbar. Wallenstein gelang es im Jahre 1638 nur durch Verrat, sich der Burg zu bemächtigen. In der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges lagen ständig Truppen auf der Burg, die die ganze Gegend bis nach Bunzlau, Hainau, Goldberg und Löwenberg hin ausfogen. Als sich 1646 die Besatzung von der Burg entfernte, benutzten die Bauern der Umgegend die Gelegenheit, rotteteten sich zusammen und zerstörten die Burg vollständig. Alles, was noch einigen Wert hatte, wurde nach Goldberg gebracht und im selben Jahre hier öffentlich versteigert. Das Versteigerungsergebnis betrug — 37 Taler. 1675 entschloß sich der letzte Pfälzenherzog, die Burg wieder in ihrer alten Pracht aufzubauen. Sein früher, unerwartet eintretender Tod brachte die Arbeiten jedoch ins Stocken. — Wer gegenwärtig in der Burg umherwandelt, würde glauben, nach Pompeji veretzt zu sein, wenn der Schnee nicht an unser nordisches Klima gemahnte. Durch die Ausgrabungen sind ganz gewaltige, bisher unter Schutt begrabene Mauerwerke freigelegt worden. Da die anhaltende starke Kälte die Mauerarbeiten unmöglich gemacht hat, ist man zum Innenausbau übergegangen. U. a. ist bereits die Burgkapelle wiederhergestellt, die übrigens eine auffallende Ähnlichkeit mit der Kapelle auf dem Krasitz zeigt. Die großen gewölbten Säle im Palast der Liegnitzer Herzöge sind bereits gepußt und sollen jetzt mit Malereien in mittelalterlicher Weise versehen werden. Touristen wird es interessieren, daß in die umgebauten Wirtschaftsräume ein neuer Wirt eingezogen ist. Die Anwohner glauben, daß die Gröbischburg für Schlesien das werden wird, was die Marienburg für Ostdeutschland ist, und rechnen mit einem starken Zustrom von Ausflüglern in diesem Jahre. Der Vorsteher des Gröbischberger Bauamtes, Herr Meier, teilte mit, daß auch während des Winters trotz der schlechten Verkehrsverhältnisse fast täglich Besucher auf der Burg gewesen sind. Wenn man auch von den im Entstehen begriffenen Bauarbeiten wegen der vielen Gerüste noch wenig erkennen kann, so entschädigt dafür vollständig das unvergleichliche Panorama, das man vom Bergfried der Burg aus über die ganze Gegend genießen kann.

(Wie's gemacht wird.) Himmel und Hölle wurden in den letzten Tagen, so lesen wir im „Liegn. Anz.“, von den Buchholz-Reuten in Bewegung gesetzt, um in der Stadt Stimmen für den Kandidaten zu werben. Herr Buchholz, der Mittelständler, selbst in Begleitung des Herrn Bierzorek, eines ebenso veranlagten Herren, zog in Liegnitz in allen Vorstadtteilen herum, um sich mit den Arbeitern anzubieten und persönlich die einzelnen um ihre Stimme zu bitten. Nur, das ist lediglich Geschmacksache, und Herr

Buchholz mag tun, was ihm beliebt. Anders liegt jedoch die Sache, wenn ein Liegnitzer Volksschullehrer, der sich bereits als Antisemit einen Namen gemacht hat, Haus für Haus die Väter seiner Schüler aufsucht und ihnen unter allerhand Gesprächen über das liebe Schulkind einen Stimmgelb für Buchholz aufzuwickeln sucht. Hier liegt ein offenkundiger Mißbrauch des Ansehens vor, das der Lehrer naturgemäß auch bei den Eltern seiner Schüler genießt. Was soll man vollends dazu sagen, wenn der Herr Lehrer, während er den Vater für Buchholz bearbeitet, dem Sohne, seinem Schüler, vor den Augen des Vaters ein paar Zehnpfennigstücke in die Hand drückt? Das grenzt nahe an Stimmgelb und darf von einem Lehrer schon gar nicht gemacht werden. Wir erwarten, daß dem Herrn kein Zweifel an der Unzulässigkeit seines Verfahrens gelassen wird.

(In der Ausstellung des Unterverbandstages der Maler, Lackierer und Staffierer von Schlesien) sind folgende Namen aus der hiesigen Gegend als Aussteller verzeichnet: Malermeister Robert Scharfberg jun., Maler Wilhelm Opitz, Weiß & Glühner, Malermeister Paul Schüttrich, Obermeister Franz Meßner, Malermeister Robert Lachmann, Dek.-Maler Franz Tippelt in Herischdorf, Volk Schöninger in Hermsdorf u. a., Malermeister G. Knobloch in Schönau, Mich. Sander in Petersdorf, — außerdem noch eine Anzahl Geschäfte, Gehilfen und Lehrlinge bei obigen Meistern. — Von auswärtigen Namen nennen wir Maler Max Nelzer, Kunstmalers Moritz Werner und Hans Werner, Reinhold Rudolph, sämtlich in Görlitz, Maler S. Pollatschek in Hainau und Malermeister Heinrich Sommer in Grünberg.

(Vereinsgründung.) Uns wird geschrieben: Dem kürzlich im „Boten“ erschienenen Aufruf an die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen hiesiger Gegend, sich Dienstag, den 6. Februar, im „Berliner Hof“ zu einer Versammlung behufs Gründung eines österreichisch-ungarischen Geselligkeitsvereines einzufinden, wurde durch eine ansehnliche Zahl Erschienener Folge geleistet. Wir entnehmen den Ausführungen der diesen Gedanken fördernden folgendes: Dem Bedürfnis, Landesitten und Gebräuche auch im Auslande zu pflegen, soll nachgekommen werden durch Gründung eines Vereines, der seinen Mitgliedern Gelegenheit gibt, an feierlichen zu veranstaltenden Abenden die spezifische Eigenart des Mutterlandes zu geben und zu finden zum Besten aller und zur Pflege auch des patriotischen Gedankens für Kaiser und Reich unter grundsätzlicher Ausschließung aller politischen Tendenzen. Nachdem so die Grundlinien über Zweck und Ziel der Versammlung bezeichnet waren, vollzog sich die Gründung des Vereines durch Zustimmung aller Anwesenden. — Anträge aus der Mitte der Versammlung behufs sofortiger Wahl eines definitiven Vorstandes und sonstiger Vereinseinrichtungen wurden auf die nächste Versammlung, welche am 12. Februar wieder im „Berliner Hof“ stattfindet, vertagt, um durch eine noch größere Beteiligung, welche bei weiterem Bekanntwerden zu erwarten ist, den Satzungen eine Basis zu geben, welche die Wünsche möglichst vieler Interessenten berücksichtigt. Mit einem Hoch auf Kaiser Franz Josef I. und Kaiser Wilhelm II. wurde der offizielle Teil der Versammlung geschlossen. Ritz, Klavier und Violine hielt die Teilnehmer noch längere Zeit in froher gemüthlicher Stimmung beisammen.

(Deutscher Privatbeamten-Verein.) Am Montag fand im Hotel „Drei Berge“ die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Privatbeamten-Vereins, Zweigverein Hirschberg, statt. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten fand die Vorstandswahl statt und zwar wurden gewählt als erster Vorsitzender Kaufmann Anton Seidl, zweiter Vorsitzender Werkmeister Karl Kniestadt, beide in Gummersdorf, erster Schriftführer Kaufmann Joh. Liebe, zweiter Schriftführer Kaufmann Albert Reiter, Kassierer Kohlentrogthändler Georg Horn, sämtlich in Hirschberg, als Beisitzer Direktor A. Klein und Kaufmann Schärfe, als Rechnungsprüfer Schmiedemeister G. Geburtig und Kaufmann O. Hippel, als Delegierte zur Hauptversammlung nach Gotha Kaufmann Anton Seidl und Direktor A. Klein, als Delegierte zur Bezirksverbands-Versammlung nach Briesg Kaufmann Johannes Liebe und Kaufmann Anton Seidl. Die nächste Monatsversammlung findet Sonntag, den 3. März, in Strauß' Hotel statt mit anschließendem gemüthlichem Beisammensein.

(Schulnotizen.) Endgültig angestellt sind die Lehrer Otto Gottschalk in Kl.-Neundorf, Kreis Löwenberg, und Albert Klingberg in Erdmannsdorf, Kreis Hirschberg.

(Beginn des Schuljahres.) In diesem Jahre fällt in den Volksschulen Schlesiens der Beginn des neuen Schuljahres mit den Osterferien, da am 31. März schon das Osterfest trifft, zusammen. Der Schulschluß findet den 23. März, Sonnabend, statt. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 4. April. In sämtlichen höheren Lehranstalten der Provinz Schlesiens findet der Schulschluß Mittwoch, den 27. März, statt, der Beginn des neuen Schuljahres erst Donnerstag, den 11. April. Nur in der Stadt Breslau haben die Volksschulen mit den höheren Lehranstalten gleiche Osterferien. Sehr wünschenswert erscheint es, daß künftig in ganz Schlesien die gleiche Einrichtung getroffen wird.

(Fabrikball.) Sonntag abend veranstaltete das Fabrik-Personal der Papierfabrik Weltende im „Berliner Hofe“ den Fabrikball, der recht gut besucht war. Auch Herren der Fabrikleitung nebst Familien und Beamte hatten sich dazu eingefunden. Bei Vortzügen und Tanz verlief die Veranstaltung in besriedigender Weise.

(Polizeibericht.) Gefunden: zehn Postwertzeichen in dem Postgebäude; ein Kindertaschentuch, gez. C. auf dem Cavalierberge; eine braune Pelzboa in Lgnstendorf; ein blauer Schal im Frauensteil des Klosters auf dem Markte; ein Glöckenspiel von einem Herbesgärtner auf der Chaussee Erdmannsdorf bis Schwarzbad; eine gold-Doubles-Brosche auf der Eisbahn Feigenmund; ein Portemonnaie mit geringem Inhalt auf der Priesterstraße; ein Paar Handschuhe in der Schützenstraße; ein schwarzer Damengürtel in der Schmiedebergstraße. — Abholungsort dieser Fundstücke ist im Polizeiamte zu erfragen. — Zugelaufen: eine weiße Kasse, abgeholt bei Frau Rüder, Sand 37a. — Verloren: ein braunes Portemonnaie mit 35 Bfg. in der Herrenstraße; eine Ledertasche mit Kontobüchern der Firma Kunze auf dem Wege von Herisdorf bis Hirschberg; ein rotbraunes Damenportemonnaie mit ungefähr 13—15 Mk. in der Warmbrunnerstraße; ein Paar Handschuhe von der Alten Herren- bis Schützenstraße; eine gelbe Reformschürze in der Stadt; eine Rolle Glanzpapier auf dem Markte; eine lange goldene Damen-Uhrkette mit Schieber vom Markt bis Langstraße. — Entlaufen: ein kleiner schwarzer Wachtelhund mit auf dem Halsband befindlicher Aufschrift („Löpler-Schleibis“), abzugeben bei Adolph, Bahnhofstraße 84. — Im Monat November 1906 wurde eine schwarze Pelzboa und im Dezember ein brauner Muff als gefunden auf dem Polizeiamte abgegeben und bis jetzt noch nicht abverlangt.

d. Cunnnersdorf, 7. Februar. (Der Männer-Gesangverein) veranstaltet nächsten Sonnabend in der Saale des Gerichtsstreßchams auf Wunsch eine Wiederholung des bereits am 20. Januar mit großem Erfolge aufgeführten „Freischütz“, romantisches Volksstück mit Gesang in fünf Aufzügen von J. Wermann. Es wäre dem rührigen Verein auch diesmal ein volles Haus zu wünschen.

d. Herisdorf, 7. Februar. (Der Männer-Gesangverein) hielt Dienstagabend im Gesangslokal Rugners Gasthof seine Vierteljahrsversammlung ab. Fünf neue Mitglieder wurden aufgenommen. Der Bericht über das kürzlich abgehaltene Stiftungsfest ergab einen erheblichen Ueberschuß. Beschlossen wurde, eine Wiederholung der Centralischen Aufführungen vom Stiftungsfeste, u. a. das so beifällig aufgenommene „Nofel vom Schwarzwalde“ Sonntag, den 17. Februar, im Gerichtsstreßcham zu wiederholen.

Warmbrunn, 6. Februar. (Gemeindevertreterversammlung. — Feuerweh. — Ortsverein.) In der heutigen Gemeindevertreterversammlung fand die Aufnahme einer Anleihe auf der Tagesordnung. Da für Ausbau von Straßen, Kanalisierung, zum Bau einer Brücke und Anlauf eines Terrains zum Schlachthof, die erforderlichen Mittel nicht vorhanden, diese Ausführungen aber zur unbedingten Notwendigkeit gemordet sind, beschließt die Versammlung ein Darlehen von 50 000 Mark bei der Landesregierung aufzunehmen. Die Landesregierung hat sich bereit erklärt, dieses mit 4% zu verzinsende und mit 1% amortisierende Darlehen gegen einfachen Schuldschein zu bewilligen. Der Gemeindeverband wird zum Abschluß dieses mit der Landesregierung aufzunehmenden Vertrages ermächtigt. Bezüglich der hier zu gründenden Sparkasse, welche den Namen „Gemeinde-Sparkasse zu Warmbrunn“ führen soll, wurde das von einer Kommission ausgearbeitete und aus 32 Paragraphen bestehende Statut vorgelesen. Einwendungen wurden nicht erhoben. Ein definitiver Beschluß bleibt der nächsten Sitzung vorbehalten. Der für Abgabe von elektrischer Kraft vom Provinzialverband vorliegende Vertrag, in welchem einzelne Paragraphen für unannehmbar angesehen werden, bleibt bis zur Anhörung eines Sachverständigen einstweilen unerledigt. Ein Abschluß mit dem Kameralamt zu Hermsdorf u. K. behufs Wasserversorgung aus hiesiger Wasserleitung für die am hiesigen Ort befindlichen reichstädtlichen Logierhäuser scheidet an der vom Kameralamt gemachten Bedingung einer Kündigung. Erwähnt wird noch, daß die Amtsperiode des Schöffen Oswald Großmann im März dieses Jahres abläuft. — In dem gestern abend abgehaltenen Generalappell der freiwilligen Feuerwehr wurden zuerst zwei Mitglieder verpflichtet. Demnach gelangte der vom Schriftführer Niclas verfaßte Jahresbericht zur Verlesung. Die Abhaltung eines Bergnügens wurde auf den 9. März angelegt. Ueber die in letzter Zeit ausgebrochenen Brände im Hotel „de Brucke“ und Hotel „Victoria“, deren Löschung bald ermöglicht wurde, referierte erster Brandmeister Herr Bächler. Die Anschaffung von sechs neuen Steigeleitern wird einstimmig genehmigt. — In der gestern im hiesigen Hotel „zum schwarzen Adler“ abgehaltenen Sitzung des Ortsvereins wurde gerügt, daß durch das Salzfahren auf den Schienen der elektrischen Bahn nicht allein die Schlittenbahn durch unseren Ort, sondern auch sämtliche Fuhrwerke, namentlich die Zugtiere, darunter zu leiden haben. Da außerdem noch direkte Schädigungen dadurch entstehen, daß teilweise die Schienen höher als das Straßenpflaster liegen, beschloß der Verein, um Abstellung dieser Uebelstände bei der Direktion der Talbahn vorstellig zu werden. Zu Kassenprüfern wurden die Herren W. Leipel und Photograph Exner gewählt.

Hermsdorf u. K., 6. Februar. (Familienabend.) Am Sonntag wurde im Saale des Gasthofs „zum Kinast“ hier ein Familienabend abgehalten. Herr Pastor Dinsingen schilderte den Lebensgang des Dichters Matthias Claudius. Der nächste Familienabend, der sich zu einem Paul Gerhardt-Abend gestalten soll, findet voraussichtlich Anfang März statt.

Bunzlau, 6. Februar. (Erschlagen.) Heute war in einer hiesigen Gärtnerei eine Frau mit dem Abgraben eines gefrorenen Düngerhaufens beschäftigt. Sie unterwühlte hierbei unvorsichtigerweise den Haufen; plötzlich lösten sich die Düngermassen, stürzten auf die Frau und erschlugen sie.

Genilleton.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Von Mark Eastwood. Deutsch von L. v. D.

(17. Fortsetzung.)

Achtzehntes Kapitel.

Gleich beim Eintritt begrüßte Katia die Freundin mit der ungeschuldigen Frage:

„Wo hast Du denn die ganze Zeit gesteckt?“

„Ich war mit Werner spazieren.“

„Aber ich sah euch ja vom Fenster aus schon vor langer Zeit nach Hause kommen!“

„Nachher war ich noch in meinem Zimmer,“ entgegnete Margarete ausweichend.

„Ach so!“ versetzte Katia. „Es ist ja so begreiflich,“ fuhr sie nach einer Weile fort. „daß Ihr beide gern zusammen seid; ich bin recht egoistisch, daß ich Dich immer für mich haben möchte.“

Innerlich aber schien sie nicht recht darüber hinwegzukommen; sonst pflegte doch Margarete jedesmal vom Spaziergang direkt zu ihr bereinzugucken! Warum denn heute nicht? Forschend blickte sie sie an. Und gleich darauf schmeigte sie sich dicht an Margarete: „Liebste,“ rief sie aus, „Dir fehlt etwas, und Du willst mir's nicht sagen! Du hast ja geweint.“

Margarete wandte das Gesicht ab.

„Weine?“ sagte sie, „wie kommst Du darauf?“

„Weil Deine Augen rot sind. Und jetzt willst Du mich hinter Licht führen! Aber die Mühe kannst Du Dir sparen; ich gehöre nicht zu denen, die es durchaus nicht lassen können, die Geheimnisse anderer Leute zu ergründen!“

Damit ließ sie Margarete stehen und warf sich in die Sofaede. „Die Welt ist voll Lug und Trug — ich wollte, ich könnte ihr den Rücken kehren!“ rief sie in tragischer Tone, und ihre Augen blickten finster — ein sicheres Zeichen, daß in ihrem Innern der Sturm tobte.

Margarete ging ihr nach und setzte sich neben sie; aber das junge Mädchen zuckte zurück, als habe ein Skorpion sie berührt.

„Liebste Katia —“ begann Margarete.

„Sage mir nichts — ich will nichts hören!“ unterbrach die Kleine sie heftig. „Du wollest ja doch nicht, daß ich's wissen sollte; Du hast ja Deinen Bruder — geh doch wieder zu ihm!“

Margarete aber ging nicht. Sie saß und wartete, bis das leidenschaftliche kleine Geschöpf sich in Schmähungen und Klagen über die Schlechtigkeit der Welt im allgemeinen und im besonderen Luft gemacht. Als sie sich dann blaß und erschöpft zurücklehnte, versuchte Margarete von neuem ihr Heil.

„Willst Du mich jetzt anhören, Katia?“

„Sprich oder schweige, wie Dir's beliebt. Mir ist es einerlei.“ „Dann werde ich sprechen. Es ist etwas vorgefallen, was ich Dir um unser beider Willen gern verschwiegen hätte. Denn, wenn ich es Dir sagte, würde es Dich nur zwecklos aufregen.“

„Mit dem Verschwiegenen erreichst Du aber nur das Gegenteil. Jetzt werde ich die ganze Nacht nicht schlafen können und werde mich erst recht aufregen!“

„So muß ich es Dir wohl sagen,“ seufzte Margarete resigniert. — „Es wird Dich auf's höchste überraschen,“ fuhr sie nach einer Pause fort, während welcher Katias Blide gespannt an ihr hing, „wenn Du erfährst, daß Dein Vater — der Präsekt —“ sie stockte und errödete heftig.

„Mein Vater?“ fiel Katia atemlos ein.

„Um mich angehalten hat!“ Nun war es heraus.

„Margarete!“ Mehr brachte das Mädchen in der ersten Begeisterung nicht über die Lippen. Aber im nächsten Augenblick brach ein Strahl innigster Freude aus ihren Augen.

„O, wie schön — wie herrlich!“ rief sie aus. „Welch ein Glück!“ Stürmisch umarmte sie die Freundin. „Jetzt bleiben wir immer zusammen!“

„Ich wußte es ja,“ sagte Margarete beklümmert. „Du nimmst es gleich als vollendete Tatsache — aber, liebes Kind, das ist es noch längst nicht! Ich habe mein Jawort noch nicht gegeben und Du mußt Dich auf die Möglichkeit gefaßt machen, daß wir — uns vielleicht doch werden trennen müssen!“

„O, bewahre, daraus wird nichts! Du wirst hübsch artig „Ja“ sagen und Papa heiraten, und wir werden alle vergnügt zusammen leben bis an unser Ende! — Was für ein famoser Gedanke von Papa! Ich beareife nicht, daß ich nicht selbst schon lange darauf gekommen bin. Es lag doch auf der Hand, daß er sich in Dich verlieben mußte.“

„Ach, warum habe ich es Dir nur gesagt!“ jammerte Margarete. „Du verstehst eben nicht, was es heißen will, ohne Liebe zu heiraten.“

„Aber weshalb solltest Du Papa denn nicht lieben können? Er ist doch gut und klug und sieht auch gut aus. Das wird allgemein gefunden.“

„Gewiß — aber damit ist noch nicht alles gesagt. Man kann einen Menschen achten und bewundern und ihn dennoch nicht lieben.“

„Du wirst ihn aber lieb gewinnen,“ beharrte Katia, Du mußt es — Du mußt es!“

Margarete seufzte. Sie hatte das Gefühl, als würde sie von einer unüberwindlichen Bede ringsum eingeschlossen.

„Ich muß tun, was das Nichtigste ist,“ sagte sie, „und Du sollst mir dabei helfen.“

Da schmeigte sich Katia an ihre Seite und sie leimten ihre Wangen aneinander.

„Es wird wohl so sein müssen,“ dachte Margarete; „was ver- schlägt's auch, wenn sie alle dadurch glücklich werden! Gut und freundlich ist er ja.“ Ihr Herz aber lag ihr wie Blei in der Brust — währenddessen Katia sich damit besaßte, die schönsten Luftschlöffer zu bauen! Werner — natürlich würden er und sie sich von jetzt ab beim Vornamen nennen — mußte sich in Petersburg niederlassen und würde ein berühmter Arzt werden. Ihre Freundschaft würde sich immer fester knüpfen — es würde keine Mißverständnisse und keine Entfremdung mehr zwischen ihnen geben. Und Madame! — Als sie bei dieser angelangt war, vermochte Katia ihre Gedanken nicht mehr für sich zu behalten.

„Madame wirst Du doch auf jeden Fall fortschicken? O, das wird prächtig! Sie ist imstande und kratzt Dir die Augen aus!“

„Katia!“ rief Margarete vorwurfsvoll, aber sie mußte sich auf die Lippen beißen, um nicht zu lachen. „Die Nachricht wird sie treffen, wie ein Blitz aus heiterem Himmel!“ fuhr Katia fort. „Ich muß unbedingt dabei sein, wenn sie es erfährt.“

Plötzlich sprang sie auf: „Margarete! Weißt Du was? Ich werde heute bei Madame Lee trinken. Ich bin gerade dazu aufgelegt. Kommst Du mit?“

Sie war ganz aus dem Häuschen. So wenig dieser Vorschlag Margaretes Stimmung entsprach, so stand sie doch bereitwillig auf, um Katias neu erwachter Lebenslust keinen Dämpfer aufzusetzen — und beide begaben sich nach unten.

Madame de Federowksi war da, und auch Litischoff war zur Tee- stunde erschienen. Alles gratulierte Katia zu ihrer Genesung. Und diese selbst war von einem Hebermut, einer Ausgelassenheit, wie man sie gar nicht an ihr kannte oder doch seit langer Zeit nicht mehr bemerkt hatte! Sie nahm regen Anteil an der Unterhaltung, erwiderte die teilnehmenden Erwidigungen der Pilsoutsky mit kaum verdecktem Spott und wußte sie so zu ärgern, daß diese schließlich ihre Zusage wie üblich, zur Migräne nahm. Ihre Freundin brach denn auch bald auf und ward von Litischoff hinausbegleitet.

„Wir sehen Dich doch heute bei Tisch, Katia?“ hauchte die Pilsoutsky, ihren schmerzenden Kopf stützend, da die Mädchen sich anschickten, sie gleichfalls zu verlassen.

„Gewiß!“ versetzte Katia. „Und nicht wahr, liebe Madame, Sie tun etwas, daß Ihre Kopfschmerzen vergehen? Wenn es von den Nerven kommt, ist Nieschals das Beste!“

Allein gelassen, hielt Madame ihr Taschentuch in den Händen zusammen. Wären die Spitzen daran nicht so wertvoll gewesen, sie hätte es zerrissen. Ihre Augen funkelten und sie redte ihren Hals, wie eine Schlange.

„Sie hat mich verhöhnt, das jämmerliche kleine Geschöpf!“ zischte sie. „Wie ich sie hasse!“

Während sie noch dalag, die Hand an die Seite gepreßt, und nach Luft rang, trat ihr Bruder ein. „Nadia, Nadia!“ sagte er vorwurfsvoll; „ich muß mich über Dich wundern. Denke doch dran, wie Du Dir mit solchen Gebahren schadest! Glaube mir, nichts macht einen so alt, wie Emotionen. Sieh mal, ich —“

„Hast Du gehört? Hast Du bemerkt?“ unterbrach sie ihn.

„Ich habe alles gesehen und alles bemerkt. Das tue ich stets,“ gab er gelassen zurück. „Es kostet ja nichts, ist amüsant und kann unter Umständen nützlich sein.“

„Du hast also gehört, wie dieser Selbstmord sich über mich mochiert hat?“

„Sie hat den Spieß umgedreht. Es ist bedauerlich, Schwesterchen, daß Du Dich so wenig beherrschen kannst.“

„Du hast gut reden — Du mit Deinem Phlegma.“

Litischoff zuckte die Achseln.

„Während Du vorhin mit Dir selbst beschäftigt warst,“ fuhr er unbestimmt fort, „habe ich meine Beobachtungen gemacht.“

Die Pilsoutsky richtete sich auf.

„Es ist aber etwas vorgefallen, Nadia,“ versetzte er bedeutungsvoll.

„Was — was ist vorgefallen?“

„Ja, wenn ich das erst wüßte; aber ich bringe es schon noch heraus! Die Deutsche ist irgendwie damit verwickelt, das ist meine feste Ueberzeugung.“

„Die Deutsche? Wie kommst Du auf die Idee?“

„Katia war offenbar über irgend etwas in freudiger Aufregung. Und die Deutsche beobachtete sie ängstlich und unruhig, als ob sie fürchtete, es könnte etwas verraten werden. Ab und zu wurde ein Blick zwischen ihnen gewechselt —“

Er überlegte, während er seinen hübschen Schnurrbart zwischen den Fingern drehte; dann fuhr er laut denkend fort: „Sie ist sehr anziehend — Viruleff für dergleichen sehr empfänglich. Er sieht sie täglich, wenn er zu seiner Tochter geht. Wer weiß?“

„Unsinn! Sie ist kalt wie Marmor, und stiel und unnahbar wie —“ Selbst er würde nicht den Mut finden —

„Was Viruleff sich einmal in den Kopf gesetzt hat, das führt er auch durch, coüte que coüte.“

„Du glaubst, er würde sie heiraten? Nie und nimmer! Er würde dadurch auch beim Varen in Ungnade fallen. Selbst wenn er wollte, könnte er es nicht.“

„Momentan kann und darf er alles. Er ist dem Staat unentbehrlich.“

Die Pilsoutsky erhob sich. „Das ist ja alles Unsinn,“ sagte sie wegwerfend, aber mit bleichen Lippen.

„Nun, wir werden ja sehen,“ gab Litischoff zurück. Aber laß Dir raten, Nadia. Sei auf Deiner Hut. Du hast mehr Gelegenheit, wie ich, Beobachtungen zu machen.“

Kaum fünf Minuten später traf der Sekretär den Diener Ivan wie er mit einem kostbaren Blumenbukett ins Haus kam.

„Ei, ei, Zwan, Du Verschwenker!“ neckte er jovial. „Pauline kann sich freuen, daß sie einen so aufmerksamen Bräutigam hat.“

„Ich bin nicht betrunken, Babel Jegorowitsch!“ versetzte Zwan. Pauline ist ein süßes Täubchen; aber solche Geschenke sind doch nichts für ihresgleichen.“

„Dann ist es wohl für das gnädige Fräulein bestimmt? Erzellenz verzieht sein Töchterchen.“

„Ich weiß nicht, wem hohe Erzellenz die Blumen schenken wollen, das geht mich auch nichts an.“

Litischoff klopfte ihn auf die Schulter: „Recht so, Du bist ein zuverlässiger Diener. Erzellenz weiß wohl, weshalb er Dir vertraut.“ Damit wandte sich der Sekretär und ging seiner Wege.

Er kam aber nicht weit und kehrte bald um und in das Haus zurück. Wie zu erwarten, war Zwan nicht mehr zu sehen; so stieg denn Litischoff die Treppe hinan und schlüpfte in das unbenutzte Empfangszimmer. Gleich darauf vernahm er schwere Schritte auf der Treppe — als sich dieselben den Gang entlang entfernten hatten, quackte der Sekretär durch die Türpalte. Richtig, es war Zwan. Er stand jetzt vor Margaretes Tür und klopfte an. Die Tür ging auf und das Bukett ward hineingereicht. Litischoffs glatter Kopf verschwand eiligst.

Als die Luft wieder rein war, trat er aus seinem Versteck und begab sich in die Gemächer seiner Schwester. Sie war allein und rauchte eine Zigarette, um ihre aufgeregten Nerven zu beruhigen.

„Nun, wer hat recht?“ begrüßte er sie. „Viruleff schickt der Rittberg Blumen. Eben habe ich es mit eigenen Augen gesehen, daß sie sie persönlich in Empfang nahm!“

Der Pilsoutsky fiel die Zigarette aus der Hand und sie starrte den Bruder fassungslos an.

„Wo — woher weißt Du?“ stammelte sie.

„Ich sage Dir ja, daß ich's gesehen habe.“

Sie stöhnte. „Ach, Bawel — was läßt sich nur dagegen tun?“

„Gar nichts kannst Du tun. Vor allen Dingen laß Dir nichts merken, und sei recht liebenswürdig. Hästest Du Dich wenigstens mit ihr angefreundet! Aber dazu ist es, fürchte ich, zu spät. Du bist ihr unsympathisch, Nadia. Sie ist klug und sie durchschaut Dich. — Wenn es Dir übrigens so schwer wird, jetzt mit ihr zusammen zu sein, und auch mit dem Sprüheuselehen Katia — dann kannst Du ja ein Unwohlsein heucheln und in Deinem Zimmer bleiben.“

„Das brauch ich nicht zu heucheln; ich fühle mich in der Tat unwohl! Und wenn er diese Person wirklich heiratet, so ist es mein Tod!“

„Bapperlapapp! So schlimm wird's wohl nicht sein. Viruleff wird sich Dir gegenüber nicht schäbig zeigen; und wenn Du auch jedenfalls fort mußt, so kannst Du wohl auf eine anständige Pension rechnen. Damit, und was Du all die Jahre her schon auf die hohe Kante gelegt hast, wird sich's wohl leben lassen. In Deinen Jahren —“

„Ja, wohl, ich weiß, daß ich eine alte Frau bin,“ unterbrach sie ihn bitter. „Du hattest gar nicht nötig, mich daran zu erinnern.“

„So war es durchaus nicht gemeint, ma chère. Eine Frau ist genau so alt wie sie aussteht; und Du siehst noch famos aus! Sei alledem läßt sich die Tatsache nicht negleignen, daß wir beide nicht mehr so jung sind, wie wir es einmal waren.“

Die Pilsoutsky gab keine Antwort; sie tweinte leise vor sich hin, indem sie die einzelnen Tränen sorgsam mit ihrem Taschentuch auf- fing, damit die zarten Farben ihres Teints nicht ineinander flossen.

„In Italien, zum Beispiel, könntest Du leben wie eine Prinzessin — oder auch in Baden = Baden, wenn Dir das besser gefiele.“

„Du bist herzlos, Bawel,“ schluchzte sie. „Du würdest mich, Deine einzige Schwester, in die Verbannung ziehen sehen, ohne mit der Wimper zu zucken.“

„Da tuft Du mir unrecht, Nadia. Dem wahren Wohl liegt mir nur zu sehr am Herzen, als daß ich mich ausschließlich von meinem Gefühl leiten ließe,“ ließ sich Litischoff in lehrhaftem Ton vernehmen, und nahm eine theatralische Pose an. Dann küßte er seiner Schwester die Hand und verließ mit leisen Schritten das Zimmer.

Fortsetzung folgt.

Asthmatiker

werden durch nachstehende freiwillige Erklärung zur Ueberzeugung kommen, daß es nur ein wirkliches Mittel zur Bekämpfung von Asthma gibt. Breslau, Siebenhufenerstr. 50. Erlaube mir mitzu- teilen, daß ich nach einer ununterbrochenen Arbeitsunfähigkeit von über zwei Jahren, und nachdem ich durch ärztliches Gutachten als dauernd erwerbsunfähig eine Invalidenrente bezog, durch den Ge- brauch von Astmol-Asthma-Pulver vollständig wiederhergestellt bin. Sodas ich jetzt auf die Rente freiwillig verzichtete und meinem früheren Beruf wieder nachgehen kann, wofür ich meinen aufrichtigsten Dank ausspreche. Ich bin gern bereit, für die Weiterverbreitung des heil- bringenden Astmol-Asthma-Pulver Sorge zu tragen, in- u. ich jedem daran Leidenden gern persönlich Auskunft erteilen will. Paul Jost, Werkführer.

Astmol-Asthma-Pulver (enthält: Stramon 40, Citridel rob. 10, Vol. Iaric. 10, Menthol 3, Kal. nitric. 20, Natr. Citric. 20) ist in Apotheken zu haben, wo nicht vorrätig, von: Kränzelmaier-Apothek in Breslau, am Hintermarkt.